Nr. 126.
Berlin, Freitag, den 3. Juni 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 126.
Berlin, Freitag, den 3. Juni 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Wer von Beiden wird das Werkzeug fremder Zwecke sein?

IV.

Frankreichs Clerus nimmt, um frei zu werden, und Frankreichs Kaiser giebt, um Herr zu bleiben. Ist dies kein Gegensatz, so ist des Clerus Freude über Frankreichs Rettung leicht erklärt. Doch sagen Manche, daß nur diejenigen in Freuden ernten, die in Thränen säen.

Aber politisch ist die Verfahrungsweise der Französischen Geistlichkeit dennoch. Worauf sich stützen? Die Macht des Papstes ist in Abnahme gekommen und die geistlichen Waffen haben bei der neuen Art der Kriegführung ihre Anwendbarkeit verloren. Bann und Interdict schrecken kaum noch die Irländer, um vieles weniger die Franzosen. Die religiöse Stimmung des Volkes weiß zwar die Schönheit der Gottesdienste zu würdigen und den Pomp der Prozessionen zu bewundern, aber von eigentlicher Andacht und demüthiger Hingabe an das Heilige ist doch nur die äußere Form zu finden. Und die Gefahren sind so nahe und das Verderben ist so groß, daß für die Ruhe und Gemüthlichkeit des Lebens das Schlimmste schier zu fürchten stehet. Predigt und Beispiel, des eignen Lebens Lauterkeit und Wahrhaftigkeit in öffentlichen und privaten Verhältnissen sind auch im neunzehnten Jahrhundert nicht ohne Erfolg, doch die Wirkungen sind leider voraussichtlich nur langsam. Nein, in derselben Weise, wie man das Volk kaiserlich macht, mache man es auch katholisch. Hat man erst die Macht, dann findet das Andere sich von selbst, und sogar die Rückkehr zur Legitimität ließe sich vielleicht in irgend einer geschickten Weise bewerkstelligen.

In Frankreich aber sind vielleicht zwei kluge Rechner, nicht bloß einer.

Der Kaiser der Franzosen kann nicht leugnen, daß seine Macht noch neu sei. Der Mensch hängt nun einmal an Gewohnheiten, und des Franzmanns Sitte ist's, gelegentlich zu revolutioniren. Das muß ihm abgewöhnt werden. Unter den Europäischen Diplomaten würde dagegen Keiner protestiren, denn Ruhe ist ein großes Gut, und um die mathematische Gewißheit höherer Güter steht's bedenklich. Für den äußern Anstand haben die Kartätschen nach der Theorie zu sorgen, und um den Habitus der Geister von der falschen Neigung zu curiren, wird ein geistlich Heer in Sold genommen. Will dann ein krankes Herz sich wohl noch hie und da erinnern, daß vor alten Zeiten in Frankreichs Grenzen anderes Recht gegolten, so ruft das Heer: momento mori, gedenke Freund, daß unterm Monde jedes Ding sein Ende hat.

Die Kartätschen haben freilich ihren Zweck nicht in sich selber, und auch das Zweite ist nur Mittel. Sind vielmehr die Gewalt und ihr Träger durch längeren Umgang erst in vertrautere Verhältnisse zu einander gekommen, so könnte Manches unnöthig werden, was man heute noch nicht entbehren will. Man möchte dann wohl die Meinung acceptiren, daß der weitgreifende Einfluß der Geistlichkeit durch einige wohlmeinende Beschränkungen nur auf ein gesundes Maaß zurückgeführt werde.

Sind aber dieses nur Rechnungen, die von der Wirklichkeit leicht könnten übertroffen werden, so stehet gleichwohl so viel fest, daß Beide, Kaiser und Clerus, zu dem Ziele gelangen werden, das ihnen gesteckt ist, sollten ihre festesten Hoffnungen sie auch betrogen haben. C.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, den 31. Mai 1853.

Se. Majestät der König haben gestern Abend dem Marquis von Benalua, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Ihrer Majestät der Königin von Spanien, im hiesigen Schlosse eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe in gleicher Eigenschaft auch Seitens Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Parma an Allerhöchstihrem Hoflager beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Ihrer Majestät der Königin von Spanien an Allerhöchstihrem Hoflager, Marquis de Benalua, den Rothen Adler-Orden erster Klasse; dem General-Major Grafen von Waldersee, Bevollmächtigten bei der Bundes-Militair-Commission zu Frankfurt a. M., den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Königl. Spanischen Obersten von der Cavallerie und Kammerherrn Don de la Veja den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Kurfürstl. Hessischen Haus- und Staats-Archiv-Director von Rommel zu Kassel den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Präsidenten des Kirchenraths zu Bukarest, Professor Hill, dem Superintendenten und Pfarrer Dehmel zu Friedersdorf a. Q. im Kreise Lauban, so wie dem katholischen Schullehrer und Organisten Orschulok zu Trembatschau, Kreis Wartenberg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Bukarest, Neumeister, den Adler der Ritter des Haus-Ordens von Hohenzollern; dem evangelischen Schullehrer und Cantor Granier zu Barby, im Kreise Kalbe a. d. S., und dem Unteroffizier Kaßner des 8. combinirten Reserve-Bataillons, commandirt als Schlüssel-Unteroffizier in Luxemburg, das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen

Dem dienstleistenden persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl von Preußen Königliche Hoheit, Premier-Lieutenant von Zieten des 6ten Kürassier-Regiments (Kaiser von Rußland), die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehenen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse zu ertheilen; ferner

Dem Registrator Focking, von der Militair-Intendantur des 3ten Armee-Corps, bei Gelegenheit seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Berlin, den 1. Juni.

Ihre Hochfürstlichen Durchlauchten der Landgraf Wilhelm und der Prinz Friedrich von Hessen sind nach Deßau abgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Brennerei-Besitzer H. D. Siemens zu Berlin ist unter dem 29. Mai 1853 ein Patent auf einen durch Zeichnung und Beschreibung erläuterten, für neu und eigenthümlich erkannten Rectificator für Brenngeräthe auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Polizei-Präsidium.

Behufs Instandsetzung des Steinpflasters in der Commandanten-Straße muß der zwischen der Leipziger- und Linden-Straße belegene Theil derselben vom 2. Juni c. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 31. Mai 1853.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Deutschland.

□ Berlin, 2. Juni. Das Hannoversche Ministerium schickt sich an, der Ritterschaft des Landes eine entsprechende Stellung in dem Verfassungsbau des Königreichs anzuweisen. Ein neues Wahlgesetz für die Erste Kammer ist bereits vorgelegt und wird unzweifelhaft angenommen werden. Es fragt sich, ob die Ritterschaft diese Gelegenheit, welche die Regierung ihr bietet, benutzen und sich bei den demnächst vorzunehmenden Wahlen betheiligen wird. Wir würden die Negative für einen großen politischen Fehler halten. Natürlich muthen wir der Ritterschaft nicht zu, ihr Princip zu verläugnen, durch dessen kraftvolle Hervorhebung sie eben die Regierung zu den jetzigen Vermittelungs-Vorschlägen bewogen hat; natürlich verlangen wir von ihr nicht, ihre weitergehenden, wohlbegründeten Ansprüche zu vergessen oder Preis zu geben, ohne einen besseren Ersatz dafür im Interesse des Vaterlandes zu erlangen. Nichtsdestoweniger aber darf die Ritterschaft unter keiner Bedingung ihren Gegnern das Feld räumen. Vielmehr muß sie unter Festhaltung ihrer Rechtsansprüche und des darauf bezüglichen Protestes die neuen Kammern gerade als das Mittel und den geeigneten Kampfplatz benutzen, ihre Rechte immer mehr zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Freilich wird die Ritterschaft nicht übersehen dürfen, daß, wenn ihre Ansprüche bisher nicht ganz zur Geltung gekommen sind, dies weniger in dem Mangel an gutem Willen auf Seiten der Regierung, als in den thatsächlichen und rechtlichen Verhältnissen, so wie in der Schwierigkeit seinen Grund hat, einen Weg zu finden, auf dem ohne Rechtsbruch wie ohne Verkennung der im politischen Leben nun einmal nicht zu entbehrenden materiellen Unterlagen die wohlbegründeten Rechte der Ritterschaft zur Geltung gebracht werden können. An letzterer ist es daher, jetzt selbstthätig auf die Entwickelung des öffentlichen Wesens, zunächst von dem Boden der Ersten Kammer aus, einzuwirken, um ihrem ganzen Rechte darin einen Platz zu öffnen; an ihr aber ist es zugleich auch, dahin zu wirken, daß ihre eigene Haltung und auch ihre materielle Basis sich immer mehr und mehr dem Umfange ihrer Rechts-Anforderungen entsprechender gestalte.

— Se. K. H. der Prinz von Preußen begiebt sich morgen an den Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Hof, um den Feierlichkeiten beizuwohnen, von welchen am Sonnabend die Enthüllung des zum Andenken an die in den Jahren 1848 und 1849 gefallenen Soldaten auf dem bei Schwerin befindlichen größeren Exercir-Platze errichteten Monuments begleitet sein wird. Die Rückkehr Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen nach Berlin dürfte erst am Montag erfolgen. Der in Schwerin erscheinende „Norddeutsche Correspondent" bemerkt zu derselben Angabe, daß ein Theil der Großherz. Division unter dem Befehl Sr. K. Hoh. in Baden gekämpft habe. Eine Deputation des Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzschen Bataillons wird der Feierlichkeit beiwohnen.

— Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin hat heute das Königliche Schloß verlassen und ist zunächst nach Potsdam von hier abgereist.

— Gestern Mittag trat das Staatsministerium in einer Sitzung zusammen, welcher Seitens des Handelsministeriums der Unterstaats-Secretair von Pommer-Esche beiwohnte, indem der Minister v. d. Heydt durch Unwohlsein verhindert war, daran Theil zu nehmen.

— Der Commandirende in den Marken, General der Cavallerie v. Wrangel war vor einigen Tagen erkrankt, ist aber heute so weit wieder hergestellt, um das Zimmer verlassen zu können.

— Der General-Major und Commandeur der 4ten Cavallerie-Brigade v. Lebbin ist aus Bromberg hier angekommen.

— Se. Fürstliche Gnaden der Fürst von Pleß ist aus Zützen, der Kaiserlich Russische Ober-Schenk und Wirkliche Geheime Rath Fürst Dolgorucky aus Stettin, der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath und Kammerherr Fürst Metschtschersky aus Petersburg, der Fürst Golizin aus Dresden, der Herzoglich Anhalt-Deßausche Wirkliche Geheime Rath und Staatsminister v. Plötz aus Deßau und der Kaiserlich Französische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Großherzoglich Sachsen-Weimarschen Hofe, Baron de Talleyrand-Périgord, aus Weimar hier angekommen.

— Der Kaiserlich Russische General-Major von Kuschinnikow ist nach Leipzig und der Kaiserlich Oesterreichische Kämmerer Graf v. Veldi nach Wien von hier abgereist.

— Der Director der Kaiserl. Staats-Druckerei zu Wien, Regierungs-Rath Auer, ist hier eingetroffen. Er hat gestern die hiesige Staats-Druckerei in Augenschein genommen.

— Aus der Schweiz her verlautet, es sei in den letzten Tagen eine Note der Preußischen Regierung an den Bundesrath eingegangen, in welcher die Ansprüche Preußens an Neuenburg auf's Neue geltend gemacht würden. Wir geben dies als ein Gerücht. Jedenfalls würde eine solche Note wohl nur auf gewisse Eventualitäten berechnet sein.

— Die in Dresden erscheinende Freimüthige Sachsen-Zeitung vernimmt mit Sicherheit aus Oesterreich, „daß nach Abreise der Monarchen von Preußen und Belgien aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Depesche an die Oesterreichischen Missionen im Auslande ergangen ist, worin unter Kenntnißgabe der während der Anwesenheit jener Monarchen zu Wien definitiv beschlossenen Vermählung der Erzherzogin Marie Henriette mit dem Kronprinzen von Belgien gesagt wird, daß der Zusammenkunft der Souveraine jeder politische Gedanke fremd geblieben ist, daß sie die zwischen ihnen bestehenden Bande der Freundschaft, Verwandtschaft und des Vertrauens enger geknüpft habe, folglich Niemandem den geringsten Anlaß zur Beargwöhnung geben könne, vielmehr von allen Freunden der Ordnung und des Friedens als eine Bürgschaft mehr für Erhaltung dieser großen Güter angesehen werden müsse." Als Datum der erwähnten Circular-Depesche wird der 26. Mai angegeben.

— Die Einladungen zu der General-Zoll-Conferenz sind in den letzten Tagen nach dem Eingange der Ratificationen des neu abgeschlossenen Zoll-Vereins auf den 16. d. M. von der Preußischen Regierung erlassen worden. Die neuliche Zoll-Conferenz hier hatte den Zweck, den Zoll-Verein in seiner Verbindung mit dem Steuer-Verein von Neuem zu constituiren, was bekanntlich geschehen ist; die neu bevorstehende Conferenz wird Detailfragen des Vereins, namentlich den Tarif, berathen.

— Nachdem die Vorkehrungen zur Ausführung der zwischen der Preußischen und Französischen Regierung getroffenen Uebereinkunft wegen des Postverkehrs ihrem Schlusse nahe sind, wird der Vertrag in nächster Zeit publicirt werden.

— Dem zwischen Oesterreich und Baiern abgeschlossenen Donauschiffahrts-Vertrage wird dem Vernehmen nach auch Würtemberg beitreten. Von Oesterreichischer Seite werden die üblich gewesenen Schiffahrts-Gebühren nicht mehr erhoben werden.

— Es wird in den Blättern mehrfach der Nothwendigkeit eines gleichmäßigen Gerichtsstandes für die Deutschen Eisenbahnen Erwähnung gethan. Da die Gebiete fast aller Deutschen Regierungen durch Eisenbahnen verbunden sind, so ist die Verschiedenheit der Rechtsgrundsätze für die Verpflichtungen der Gesellschaften eine überaus große. Beispielsweise führt das „C.-B." an, daß eine Frachtsendung von Hannover nach Leipzig fünf verschiedene Territorien und Rechtsgebiete berührt, und Ansprüche, die aus einer solchen erwachsen können, in Folge dessen den mannichfachsten Bedenken unterliegen.

— Einem von Sr. Majestät Fregatte „Gefion" in Holland angekommenen Briefe entnimmt die Stettiner Zeitung folgende kurze Notizen: „Das kleine Uebungsgeschwader hat Anfangs April bereits die Rhede von Montevideo verlassen und ist nach dem Westindischen Archipel, nach Barbados, abgegangen. Das Transportschiff „Merkur", welches seinen Proviant abgeliefert und die ausgedienten Leute an Bord bekommen hat, ist auf der Rückreise begriffen und geht nach Danzig, woselbst seine Ankunft im Monat Juni zu erwarten ist. Der Berichterstatter ist der Meinung, daß im Monat August die beiden Schiffe „Gefion" und „Amazone" nach Europa und zwar zunächst nach Portsmouth zurückkehren würden, wo es sich dann entscheiden werde, ob die „Gefion" eine abermalige Uebungsreise mit der Dampf-Fregatte „Danzig" nach dem Mittelmeere mache."

— Vom Justizministerium ist an sämmtliche Gerichtsbehörden ein Rescript über die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in Strafsachen erlassen, welches auf die genaue Innehaltung der Gesetze vom 3. Januar 1849 § 180 und 3. Mai 1852 § 18 hindeutet und namentlich bestrafte Personen von dem Zuhörerraum ausgeschlossen wissen will. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, wie der Nationalkokarde, außerdem jugendliches Alter, wie bei Schülern und Lehrlingen der Fall, sollen hinreichenden Grund zur Ausschließung von den Verhandlungen bieten, die einerseits oft nur als eine Befriedigung der Neugierde und der Schaulust betrachtet werden, andererseits leicht das sittliche Gefühl im Volke abstumpfen. Gegen Störungen der gerichtlichen Verhandlungen soll sofort mit größester Strenge eingeschritten werden.

— Durch die Bezirks-Regierungen wird den Polizei-Behörden Kenntniß von dem jüngst vom Königlichen Ober-Tribunal ausgesprochenen Grundsatz gegeben, daß bei Uebertretungen die Verjährung gemäß § 339 des Strafgesetzbuchs nicht allein durch Anträge und Handlungen der Staatsanwaltschaft, resp. durch Beschlüsse des Richters auf Eröffnung der Untersuchung unterbrochen werde, sondern daß vielmehr schon alle Handlungen, Anträge und Beschlüsse sowohl des Richters, als der Staatsanwaltschaft, welche die Anklage, resp. den Antrag auf Eröffnung der Untersuchung vorbereiten oder die den Zweck haben, die Natur und die Existenz der angezeigten Uebertretung, sowie die Person des Thäters und die zu seiner Ueberführung dienenden Beweismittel so weit zu erforschen, als dies zur Begründung einer Anklage erforderlich ist, geeignet sind, die Verjährung zu unterbrechen. Den Polizei-Behörden wird die Beachtung in allen vorkommenden Fällen empfohlen.

— Der Erlaß eines Jagd-Polizei-Gesetzes steht bekanntlich nahe bevor; doch wird durch dasselbe die Entschädigungsfrage nicht erledigt werden.

— Wie dem „C.-B." berichtet wird, hat man Seitens einiger Handelskammern dem Handelsminister den Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Königl. Bank-Anstalten das Lombardgeschäft doch auch auf Unterpfänder in sicheren Hypotheken ausdehnen möchten.

— [Militairisches.] Um nach und nach einen Stamm ausgebildeter Trainsoldaten in den Landwehr-Bezirken zu schaffen, war bereits durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 29. April 1852, „die Organisations- und Formations-Verhältnisse der Armee" betreffend, bestimmt worden, daß künftig bei jedem Cavallerie-Regiment der Armee incl. Garde 12 Trainsoldaten auf sechsmonatliche Dienstzeit eingestellt und ausgebildet, die Bildung von Train-Stamm-Compagnieen und die damit in Verbindung stehenden jährlichen Train-Uebungen jedoch bis auf Weiteres ausgesetzt werden sollten. Die erste Einstellung von Trainsoldaten mit sechsmonatlicher Dienstzeit erfolgte am 1. October v. J. Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre ist nunmehr der Organisationsplan für den Train im Frieden genehmigt und im Wesentlichen Folgendes bestimmt worden:

1) Bei jedem Armee-Corps wird ein Stabs-Offizier der Artillerie als Commandeur des Trains mit dem chargenmäßigen Einkommen angestellt, welcher à la suite eines der Artillerie-Regimenter zu führen ist.

2) Unter dem Befehl des Train-Commandeurs wird für jedes Armee-Corps ein Train-Stamm in der Stärke von 6 Unteroffizieren und 24 Gefreiten formirt und einem der Artillerie-Regimenter attachirt.

3) Außer den bereits Eingangs erwähnten, bei den Cavallerie-Regimentern auszubildenden Trainsoldaten werden künftig einer jeden Batterie der Feld-Artillerie 5 Train-Rekruten zur halbjährigen Ausbildung am 1. October jeden Jahres über den Friedens-Etat der Batterie überwiesen.

4) Bei einem jeden Armee-Corps findet jährlich eine 14tägige Train-Uebung statt.

5) Dem Gesammt-Offizier-Corps aller Waffen der Provinzial-Landwehr-Bataillone treten von jetzt ab beurlaubte Landwehr-Train-Offiziere mit denselben Rechten und Pflichten, wie alle übrigen Landwehr-Offiziere, hinzu. Dieselben tragen die Train-Uniform, jedoch am Helm das Landwehr-Kreuz und den Waffenrock ohne Vorstoß. Von jedem Provinzial-Landwehr-Bataillon können als beurlaubte Landwehr-Train-Offiziere 1 Rittmeister und 1 Premier-Lieutenant, so wie eine unbeschränkte Zahl von Seconde-Lieutenants Sr. Majestät dem Könige zur Beförderung, resp. Ernennung in Vorschlag gebracht werden.

6) Dem Train-Commandeur steht die Disciplinar-Strafgewalt eines Bataillons-Commandeurs zu. Der Commandeur desjenigen Artillerie-Regiments, welchem der Train-Stamm attachirt ist, hat über die Mannschaften desselben die Disciplinar-Strafgewalt und die niedere Gerichtsbarkeit.

7) Bei jedem Train-Depot werden für die materielle Verwaltung 2 Offiziere als erster und resp. zweiter Train-Offizier — aus der Zahl der sich dazu meldenden activen und resp. pensionirten von der General-Inspection der Artillerie als geeignet anerkannten Artillerie- rc. Offiziere — angestellt, welche auch beim Eintritt einer Mobilmachung bei dem Train-Depot verbleiben. Das jährliche Gehalt wird für die ersten Train-Offiziere auf 600—720 Thlr., für die zweiten Train-Offiziere auf 360 Thlr. normirt, wonében sie den Lieutenants-Servis beziehen. Die gegenwärtig bei den Train-Depots mit einem höheren Einkommen angestellten Offiziere bleiben in dem Genuß desselben bis zu ihrem Abgange, resp. Aufrücken in eine höher dotirte Stelle.

— Wir hatten vor einigen Tagen (Nr. 115.) die unrichtig gefaßte Nachricht gebracht, daß der Ober-Regierungsrath Linz in Trier seine Entlassung nachsuche. Herr Linz erklärte diese Notiz für eine „lichtscheue Insinuation", wie sich aus dem betreffenden Inserat in Nr. 121 ergiebt. Jetzt wünscht Herr Linz, daß diese seine Entgegnung noch auf der ersten Seite unserer Zeitung abgedruckt wird, was hiermit geschieht. Dieselbe lautet:

In der Nummer 115. der Neuen Preußischen Zeitung vom 21. Mai d. J. ist angezeigt, daß ich wegen meines vorgerückten Alters die Entlassung aus dem Staatsdienste nachsuche. Da meine geistigen und körperlichen Kräfte noch der Art sind, daß ich mit der Hülfe und Gnade Gottes mich noch manche Jahre dem Staatsdienste widmen zu können hoffen darf, ich mich auch fortwährend der Allerhöchsten und höheren Zufriedenheit mit meinen Leistungen zu erfreuen habe, so fühle ich mich pflichtmäßig bewogen, die vorstehende Angabe, welche nur auf wahrheitswidrigen und lichtscheuen Insinuationen beruhen kann, hiermit für ganz unbegründet zu erklären.

Trier, den 23. Mai 1853.

Der Ober-Regierungs-Rath, Dirigent der Finanz-Abtheilung W. Linz.

Stettin, 1. Juni. Heute fand die Verhandlung in zweiter Instanz gegen die hiesige „Freie Gemeinde" wegen „Verletzung des Vereinsgesetzes durch Befassung mit politischen Angelegenheiten" vor dem hiesigen Appellationsgerichte statt. Das Urtheil bestätigte die in erster Instanz erfolgte Freisprechung der Gemeinde. (Ostf.-Z.)

Breslau, 29. Mai. Der ordentliche Professor der Philosophie Herr Dr. Rohovski hat sein fünfzigjähriges Jubiläum begangen.

§ **Breslau**, 1. Juni. [Städtische Projecte.] Das diesjährige Thierschaufest wird nicht, wie bisher, auf der von der Stadt ziemlich weit entfernten Ebene bei Alt-Scheitnig, sondern auf dem Platze am Schießwerder, am Ende der Odervorstadt, abgehalten werden, ein Tausch, der der Bequemlichkeit der Fremden und dem Nährstande der Stadt gleich sehr zum Vortheil gereicht. Die für die Herrichtung erforderlichen 800 Thlr. sind vom Gemeinderath bewilligt worden, doch nicht ohne Schwierigkeit, was in der Provinz einen keineswegs günstigen Eindruck hervorgebracht hat. Denn in der That hat die Stadt Breslau dem Vorzuge, den sie als unbestrittener Central-Punkt einer großen, bevölkerten und fruchtreichen Provinz genießt, zeither unverhältnißmäßig wenige Opfer gebracht. Im vorliegenden Falle würde man jedoch der Communal-Verwaltung nur mit Unrecht Gleichgültigkeit gegen das provinzielle und das eigene Interesse zum Vorwurfe machen. Jener wohlbegründete und billige Antrag war nämlich Seitens derjenigen Partei, welche den Schießwerder als Ausgangspunkt und Schauplatz ihrer oppositionellen Großthaten seit vormärzlicher Zeit ins Herz geschlossen hat, mit einem Projecte in Verbindung gebracht worden, das bei den besonnenen

Feuilleton.

Vergleich Ludwigs XIV. und des Großen Kurfürsten.

(Aus den „Oeuvres historiques de Frédéric le Grand.")*)

Im 17. Jahrhundert zogen drei Männer die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich: Cromwell, der sich der Herrschaft in England bemächtigte; Ludwig XIV., der Europa vor seiner Macht zittern machte, der alle Talente beschützte und der seiner Nation in der ganzen Welt Achtung verschaffte; Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der mit geringen Mitteln Großes ausführte, der sein eigener Minister, sein eigener General war, und der einen Staat blühend machte, welchen er in Trümmern übernommen hatte. Den Beinamen des Großen verdienen nur heldenmüthige und tugendhafte Charaktere: Cromwell, in seiner unergründlichen Politik, wurde befleckt durch die Verbrechen seines Ehrgeizes; es hieße, das Andenken Ludwigs XIV. und Friedrich Wilhelms herabsetzen, wollte man ihr Leben dem eines glücklichen Tyrannen gegenüberstellen.

Diese beiden Fürsten wurden, jeder in seinem Kreise, als die größten Männer ihres Jahrhunderts angesehen; ihr Leben enthält Ereignisse, deren Aehnlichkeit auffallend ist, so wie andere, in denen sie sich geradezu entgegenstehen. Wollte man diese beiden Fürsten in Bezug auf ihre Macht vergleichen, das hieße, die Blitze Jupiters neben die Pfeile des Philoktetes stellen; vergleicht man ihre persönlichen Eigenschaften, abgesehen von ihrer Macht, so steht fest, daß die Seele und die Thaten des Kurfürsten nicht unter den Geist und die Thaten des Königs zu stellen sind.

Beide hatten eine einnehmende, glückliche Physiognomie, markirte Züge, eine Habichtsnase, Augen, in denen sich die Gefühle ihrer Seele spiegelten, offenes Wesen und majestätische Gestalt und Haltung. Ludwig XIV. war größer, er hatte mehr Anmuth in seinen Bewegungen und war kürzer und kräftiger im Ausdruck; Friedrich Wilhelm hatte sich auf den Holländischen Universitäten eine kältere Miene angeeignet, seine Art zu reden war weitschweifiger geworden. Die Herkunft Beider ist gleich alt, aber die Bourbons zählten in der Reihe ihrer Ahnen mehr Souveraine als die Hohenzollern; jene waren Könige einer Monarchie, die lange Zeit Fürsten unter ihren Vasallen gehabt hatte: die Hohenzollern waren nur Kurfürsten eines unbedeutenden Landes und als solche abhängig von den Kaisern.

Beide Fürsten hatten in ihrer Jugend ein fast gleiches Schicksal: der noch minderjährige König, der in seinem eigenen Reiche durch die Fronde und die Prinzen seines Hauses verfolgt wurde, war von einem nahen Berge aus Zuschauer des Kampfes, den seine rebellischen Unterthanen seinen Truppen in der Vorstadt St. Antoine lieferten; der Kurprinz, dessen Vater durch die Schweden seiner Staaten beraubt worden, war nach Holland geflohen, machte seine ersten Kriegszüge unter dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien mit und zeichnete sich bei der Belagerung der Festungen Schenk und Breda aus. Als Ludwig XIV. die Regierung selbst übernahm, unterwarf er sich sein Reich durch das Gewicht der Königlichen Autorität; als Friedrich Wilhelm seinem Vater folgte in einem fast ganz verwüsteten Lande, trat er in den Besitz seines Erbes durch weise Politik und Verhandlungen.

Richelieu, Minister Ludwig's XIII., war ein Genie erster Größe: klug berechnete und mit Muth durchgeführte Maaßregeln legten den festen Grund der Größe, auf welchem Ludwig XIV. nur weiter zu bauen brauchte; Schwarzenberg, der Minister des Kurfürsten Georg Wilhelm, war ein Verräther, dessen schlechte Verwaltung viel dazu beitrug, die Brandenburgischen Staaten in den Abgrund zu stürzen, wo sie Friedrich Wilhelm bei seinem Regierungs-Antritt fand. Der Französische Monarch ist zu loben, daß er den Weg des Ruhmes verfolgte, den ihm Richelieu vorbereitet hatte; der Deutsche Held that mehr: er bahnte sich selbst den Weg.

Beide Fürsten befehligten selbst ihre Armeen: der Eine (Ludwig) mit Hülfe der berühmtesten Feldherren Europa's, eines Turenne, eines Condé, eines Luxembourg; er ermunterte die Kühnheit und das Talent. Er liebte den Ruhm mehr als den Krieg; er belagerte Städte, aber er vermied Schlachten. Er wohnte dem berühmten Feldzuge bei, in welchem seine Generale den Spaniern alle festen Plätze in Flandern nahmen; ferner der herrlichen Expedition, durch welche Condé die Franche-Comté in weniger als drei Wochen unterwarf. Er feuerte die Truppen durch seine Gegenwart an, als sie jenen berühmten Rhein-Uebergang machten, welches Gefecht von der Abgötterei der Hofleute und dem Enthusiasmus der Dichter als ein Wunder ausgeschrieen wurde. Der Andere (Friedrich Wilhelm), der kaum Truppen und gar keine geschickten Generale hatte, ersetzte allein durch sein mächtiges Genie die Hülfsmittel, die ihm fehlten; er machte seine Pläne und führte sie aus; er dachte als General, er kämpfte als Soldat; die Verhältnisse, in die er gerieth, ließen ihn den Krieg als sein Handwerk betrachten. Dem Uebergang über den Rhein stelle ich die Schlacht bei Warschau gegenüber, die drei Tage dauerte und in welcher der große Kurfürst das Meiste zum Siege beitrug. Der Eroberung der Franche-Comté stelle ich die Einnahme von Rathenow und die Schlacht von Fehrbellin gegenüber, wo unser Held an der Spitze von 5000 Reitern die Schweden in die Flucht und über die Grenzen seines Landes jagte; und wenn diese That nicht groß genug erscheint, so füge ich noch die Expedition nach Preußen hinzu, wo seine Armee über ein gefrornes Meer marschirte, in 8 Tagen 40 Meilen machte, und wo der bloße Name dieses großen Fürsten die Schweden aus ganz Preußen jagte.

Die Thaten des Königs blenden uns durch die Pracht, mit der er sie schmückt, durch die Zahl der Truppen, die er an seinem Ruhme Theil nehmen läßt, und durch das Uebergewicht, das er über alle andern Könige erlangt. Die unsers Helden sind um so bewundernswürdiger, da er seinem Muth und seinem Genie Alles verdankt; mit wenig Mitteln führt der Kurfürst die schwierigsten Unternehmungen aus, und die Hülfsquellen seines Geistes vermehren sich nach Maaßgabe der sich häufenden Hindernisse.

Das Glück blieb Ludwig XIV. nur treu, so lange Männer lebten wie Colbert, Louvois und die großen Feldherren jener Zeit; bei Friedrich Wilhelm blieb sich das Glück stets gleich, und es begleitete ihn, so oft er an der Spitze seiner Truppen war. Es scheint also, als ob die Größe des Ersteren mehr das Werk seiner Minister und Generale war, während der Heroismus des Letzteren nur ihm selbst gehörte. — Der König vergrößerte sein Reich durch seine Eroberungen um Flandern, um die Franche-Comté, um Elsaß und in gewisser Art um Spanien, wodurch er die Eifersucht aller Fürsten Europas rege machte. Der Kurfürst erwarb durch seine Verträge Pommern, Magdeburg, Halberstadt und Minden; den Neid seiner Nachbarn benutzte er in der Art, daß er sie zum Werkzeug seiner Größe machte. — Ludwig XIV. war durch seine Macht der Schiedsrichter von Europa; Friedrich Wilhelm wurde das Orakel von Deutschland durch seine Tugend, durch die er sich das Vertrauen der größten Fürsten erwarb. Während viele Fürsten, wenn auch ungeduldig, das Joch trugen, das der Despotismus des Königs von Frankreich ihnen auferlegte, unterwarfen der König von Dänemark und andere Fürsten ihre Zwistigkeiten dem Ausspruch des Kurfürsten und achteten sein Urtheil unumstößlich.

Franz I. hatte sich früher vergeblich bemüht, die schönen Künste nach Frankreich zu ziehen; Ludwig XIV. gelang es leicht; er beschützte sie nach seiner Art, d. h. glänzend. Attischer Geschmack und Römische Eleganz lebten in Paris wieder auf, Urania hatte einen goldenen Compaß in Händen, Kalliope klagte nicht mehr über die Unfruchtbarkeit ihrer Lorbeeren, und prächtige Paläste wurden das Asyl der Musen. Georg Wilhelm hatte vergebliche Anstrengungen gemacht, den Ackerbau in seinem Lande zu erhalten, der dreißigjährige Krieg verwüstete wie ein übergetretener Strom den ganzen Norden Deutschlands; Friedrich Wilhelm bevölkerte seine Staaten wieder, er verwandelte Sümpfe in Wiesen, Wüsten in bewohnte Oerter, Ruinen in Städte, und man sah zahlreiche Heerden in Gegenden, wo sonst nur wilde Thiere gehaust hatten. Ludwig XIV. verdient den Ruhm der Unsterblichkeit für den Schutz, den er den Künsten gewährte; das Gedächtniß des Kurfürsten wird seinen spätesten Nachkommen theuer sein, er verzweifelte nie an seinem Vaterlande. Dem Einen sollten die Künste und Wissenschaften, dem Andern die Menschheit Altäre bauen. Aber der König vertrieb die Reformirten aus seinem Reich, und der Kurfürst nahm sie in dem seinen auf: in diesem Punkte steht der abergläubische und harte Fürst wohl unter dem toleranten und mildthätigen Fürsten; Politik und Menschlichkeit geben hierin den Tugenden des Kurfürsten entschieden den Vorzug.

In Bezug auf Höflichkeit, Galanterie, Freigebigkeit, Pracht trägt der Franzose leicht den Sieg über Deutsche Einfachheit davon: Ludwig XIV. überstrahlte darin Friedrich Wilhelm, wie Lucullus den Mithridates. — Der Eine zahlte Subsidien, indem er seine Völker drückte; der Andere erhielt deren, indem er die seinen unterstützte. In Frankreich machte Samuel Bernard Bankerott, um den Credit der Krone zu retten; in der Mark zahlte die Staatsbank ungeachtet des Einfalls der Schweden, ungeachtet der Plünderung der Oesterreicher, ungeachtet der Pest. — Beide schlossen Verträge und brachen sie, der Eine aus Ehrgeiz, der Andere aus Nothwendigkeit; mächtige Fürsten weichen der Sclaverei des gegeben Wortes aus freiem, unabhängigem Willen; kleinere Fürsten können den eingegangenen Verpflichtungen nicht immer nachkommen, weil sie oft gezwungen sind, den Zeitumständen zu weichen. — — —

Sie endeten Beide als große Männer, wie sie gelebt hatten: sie sahen den Tod sich nähern mit unerschütterlicher Festigkeit, sie trennten sich von den Vergnügungen, dem Glück, dem Ruhm und dem Leben mit stoischer Gleichgültigkeit; sie führten mit sicherer Hand das Staatsruder bis zum Augenblick des Sterbens; ihre letzten Gedanken gehörten ihren Unterthanen, die sie ihren Nachfolgern mit väterlicher Zärtlichkeit empfahlen. Durch ein Leben voll Ruhm und Großthaten hatten Beide den Beinahmen des Großen wohl verdient, den sie schon von ihren Zeitgenossen bekamen, und den die Nachwelt einstimmig bestätigt.

*) Die nachfolgende Uebersetzung aus den Werken Friedrichs des Großen, welche uns von guter Hand zugeht, wird unsere Leser interessiren sowohl wegen der charakteristischen Zusammenstellungen aus dem Leben der beiden verglichenen Fürsten, als auch wegen der mehrfach hervortretenden Anschauungsweise des Verfassers, Königs Friedrich II. selbst. Die Red.

und die finanzielle Zukunft der Stadt im Auge haltenden Mitgliedern des Gemeinderathes die größten Bedenken erregen mußte. Man beabsichtigt durch den Neubau eines Concertsaales, eines Restaurations-Locales, einer Colonnade und eines Gewächshauses ein zusammenhängendes Gebäude herzustellen, das an Großartigkeit seines Gleichen in Deutschland nicht weiter haben und fortan den Kern- und Brennpunkt nicht nur der Breslauer Vergnügungen, sondern auch der Schlesischen Industrie (z. B. bei Gelegenheit von Gewerbe-Ausstellungen), Kunst und Wissenschaft (!) bilden soll — und das Alles in einer Entfernung von ¾ Stunden vom Centrum der Stadt, aber um den Spottpreis von 37,000 Thalern (nach dem Anschlage). Und zu diesen 37,000 Thlrn. soll die Stadt selbst nur 6600 Thlr. herschießen, das Uebrige durch Actien aufgebracht, diese „aus dem unzweifelhaft reichen Ertrage" getilgt werden, darauf aber das Gebäude der Stadt unentgeltlich anheimfallen. Die Zweifler meinten nun, der Bau werde allerdings begonnen und das Geld consumirt werden, schließlich aber die Stadt als Eigenthümerin des Grundes und Bodens genöthigt sein, das Begonnene entweder wieder verfallen oder auf ihre Kosten nach dem einmal aufgestellten Plane vollenden zu lassen. Nach heftigen Kämpfen gelang es, eine Theilung der Anträge zu bewirken; das Geld für Herrichtung des Thierschau-Platzes neben dem Schießwerder wurde bewilligt, der Beschluß über den Bau im Schießwerder wurde vertagt und endlich die Bewilligung der 6600 Thlr. an Bedingungen geknüpft, die event. die Stadt vor unvermeidlichen Verlusten sichern würden, in Wahrheit aber die Ausführung des ganzen Planes ad calendas graecas verweisen. Die Majorität des Gemeinderathes hat sich bei der Behandlung des Gegenstandes ein unleugbares Verdienst um die Stadt erworben.

Görlitz, 31. Mai. [Schwurgericht.] Unter ungeheuerm Menschengedränge ward während der letzten zwei Tage die schreckliche Mordscene im Schlosse Lomnitz vor den Assisen erörtert. Der des Mordes an der Baronin Schimmelpfennig am meisten verdächtige Räuber Richter ist als Wahnsinniger nach Leubus abgeführt; seine sechs Mitschuldigen, unter ihnen der geschmeidige Heuchler Bergmann, einst das Factotum der Herrschaft, sind zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt. Das Urtel, gerade zur Jahrmarktszeit gefällt, machte außerordentlichen Eindruck auf die Land-Bevölkerung, welche der Meinung anhing, die Baronin sei „vor Schreck" gestorben. (D. A. Z.)

Halle, 1. Juni. Gestern wurden die Verhandlungen des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen und Anhalt, zu denen sich im Ganzen weit über 200 Theilnehmer eingefunden haben mögen, geschlossen. Für das nächste Jahr ist Erfurt als Versammlungsort bestimmt.

Bonn, 30. Mai. [Eisenbahn.] Die Actionäre der Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft haben in ihrer heutigen General-Versammlung den Antrag ihrer Verwaltung zum Beschluß erhoben, daß die nöthigen Schritte zur einstweiligen Fortsetzung der Bahn bis an den Fuß des Siebengebirges (Rolandseck) geschehen sollen.

Karlsruhe, 29. Mai. Die ganze bisher unirte Gemeinde Ispringen, Amts Pforzheim, hat sich mit ihrem Pfarrer Haag an der Spitze für die lutherische Confession erklärt und ist bei der Staatsregierung um Anerkennung und Auslieferung des Kirchenvermögens eingekommen.

Heidelberg, 27. Mai. [Reisende.] Ihre Durchl. die Fürstinnen von Sondershausen und von Hohenlohe-Oehringen, welche bereits früher mehrere Wochen hier zubrachten, sind vorgestern Abend wieder hier eingetroffen. Fürst Felix v. Hohenlohe traf gestern Abend, von Frankfurt kommend, hier ein.

Kassel, 31. Mai. [Die Zweite Kammer] beschäftigte sich heute mit der Berathung des Gesetzes, die Verwendung des Stempel-Papiers betreffend; es wurden etwa 60 Abänderungs-Vorschläge eingebracht, wovon zwei Drittel dem Abgeordneten Fink angehören. Die Abstimmung wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. Minister Hassenpflug überreichte einen Gesetzentwurf über die Einführung der körperlichen Züchtigung.

Fulda, 29. Mai. Das Mitglied der aufgelösten Stände-Versammlung, der Gutsbesitzer Hausmann zu Böckels, ist wegen der Anklage der Steuerverweigerung als Mitglied des dortigen Gemeinderaths suspendirt worden.

Dresden, 31. Mai. [Beschlagnahme.] Die gestern Abend ausgegebene Nummer der Freimüthigen Sachsen-Ztg. ist polizeilich mit Beschlag belegt worden. Als Grund dieser Maaßnahme ward der Redaction ein Correspondenz-Artikel aus Wurzen bezeichnet, worin einige Mittheilungen über dort (aus Anlaß einer Denunciation) vorgenommene Verhaftungen solcher Personen und was damit zusammenhängt, gemacht wurden, die der Mithülfe zur Flucht des vor einigen Jahren aus dem dortigen Gefängnisse entsprungenen Bürgermeisters Schmidt verdächtig sind.

Eisenach, 28. Mai. [Die Kirchen-Conferenz.] Nachdem die evangelische Kirchen-Conferenz gestern und vorgestern mehr einleitende Arbeiten vorgenommen hatte, kam heute das Kliefoth'sche Referat, dem sich der Correferent Consistorialrath Hoffmann von Kassel ganz anschloß, über die Organisation der kleineren Kirchenfeste in der evangelisch-protestantischen Kirche zur Discussion. Die Absicht des an sich trefflichen Referats von streng lutherischem Standpunkte aus war ohne Zweifel, diese Feste alle dadurch, daß man sie zunächst überall von den Sonntagen auf die Wochentage zurückverlege, nach und nach in der evangelischen Kirche wieder, wie sie es in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts waren, zu vollen Festtagen heranwachsen zu lassen und dadurch wieder zu einer der katholischen Kirche nicht um sehr viel nachstehenden Anzahl von Feiertagen zu gelangen. Ober-Consistorialrath Dr. Nitzsch von Berlin erörterte zuerst seine von dem Antragsteller divergirende Ansicht, vom Standpunkte der unirten Kirche und einer freieren liturgischen Richtung aus, woran sich eine überaus lebhafte längere Verhandlung schloß, in der sich Union und Lutherthum gegenüber standen. Man war darüber einverstanden, daß man bei etwaiger Entstehung neuer Feste den Sonntagen ihre eigenthümliche Bedeutung im Ganzen des Kirchenjahres nicht rauben und nicht zu viel Feste auf dieselben verlegen solle, aber gegen den Antrag: daß die jetzt auf Sonntage verlegten Feste: das Erntefest, die Bußtage, das Reformationsfest, sowie Epiphanias, Johannis, Michaelis, die Aposteltage und drei noch da und dort übliche Marienfeste, alle auf Werktage, wenn auch zunächst nur als Wochengottesdienste ohne Arbeitseinstellung, zurückverlegt werden sollten, erhoben sich einmüthig nach einer ausführlicheren, meist praktischen gegen die lutherische Position gerichteten Deduction des Dr. Dittenberger die sämmtlichen Thüringischen Abgeordneten, denen sich die von Baden, Braunschweig und Lippe-Detmold anschlossen. Sie blieben jedoch in der Minorität. Die mannichfaltigen kleineren Feste wurden nur für solche Landeskirchen, wo sie historischen Boden bereits haben, in fernere Aussicht genommen und im Einzelnen das Reformationsfest auf den 31. October, das Epiphaniasfest auf den 6. Januar, den Bußtag in der ersten Woche der Advents- oder Passionszeit, das Erntefest am ersten Sonntag nach vollbrachter Ernte in den verschiedenen Ländern, so weit thunlich, zu bestimmen angerathen. — So berichtet das „Frankf. Journal".

Altenburg, 31. Mai. [Der Erbprinz leitet die Geschäfte.] Unser „Amts- und Nachrichtsblatt" enthält folgende Bekanntmachung: Se. Hoheit der gnädigst regierende Herzog haben an das unterzeichnete Ministerium folgende Verfügung zu erlassen geruht:

„Da ich zu Wiederherstellung meiner Gesundheit nach dem Ausspruche der Aerzte für einige Zeit der größtmöglichen Ruhe bedarf, so habe ich beschlossen, die Leitung der Regierungsgeschäfte, namentlich den Vorsitz in den Geheimraths-Sitzungen und die Unterzeichnung der Erlasse, welche der landesherrlichen Unterschrift bedürfen, für die nächste Zeit und bis auf anderweite Anordnung meinem theuren Sohne des Erbprinzen Ernst Hoheit und Liebden zu übertragen. Mein Ministerium wird sich hiernach zu achten wissen und diese meine Verfügung zur öffentlichen Kenntniß bringen lassen."

Es wird dies höchstem Befehle gemäß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Altenburg, am 28. Mai 1853. Herzogl. Sächsisches Ministerium. v. Larisch.

Hannover, 31. Mai. [Der Zolleinigungs-Vertrag von den Kammern genehmigt.] Beide Kammern haben heute in vertraulicher Sitzung die Zolleinigungs-Verträge mit Einschluß des Münz- und Zoll-Cartells genehmigt. Angenommen wurden ferner folgende Anträge des Finanz-Ausschusses zum Regierungsschreiben vom 25. April d. J., den Abschluß des Zolleinigungs-Vertrages betreffend:

1) ad Art. 4. Separat-Artikel 4. Stände ertheilen ihre Genehmigung dazu, daß auch die nächste Umgebung von Vegesack von dem Zollvereinsgebiete ausgeschlossen werde, wenn sich dies zur Gewinnung einer besseren Control-Grenze als nützlich darstellen sollte. 2) ad Art. 5. Schluß-Protocoll Nr. 4. 2 a. Bei dem großen Interesse, welches die rasche Einrichtung solcher Niederlag-Anstalten für den Handel der wichtigen Seeplätze hat, ersuchen die Stände die Königl. Regierung, Sorge zu tragen, daß diese sofort mit dem 1. Januar in Wirksamkeit treten. Obwohl nun die Kosten dieser Anstalten regelmäßig den zunächst Betheiligten werden zur Last fallen müssen, so tragen doch die Stände kein Bedenken, die Königl. Regierung zu ermächtigen: aus den Vorschüssen der Königl. Generalkasse die Mittel zu verwenden, welche nothwendig sind, um die zeitige Ausführung solcher, wenn auch nur provisorischen, Einrichtungen zu sichern. Ueber die verwendeten Mittel wollen Stände einer demnächstigen Mittheilung entgegensehen. 3) ad Art. 5. 2. 6. Stände hegen das Vertrauen, daß die Königl. Regierung bei der bevorstehenden Conferenz ferner bemüht sein werde, die Aufnahme von Hamburg unter die auswärtigen Plätze zu erwirken, nach welchen Getreide mit Hannoverschen Ursprungsscheinen zur Lagerung versendet und zollfrei wieder eingeführt werden könne. 4) ad §§ 13, 14 des zwischen den Kronen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Zoll-Cartells. Stände können um so weniger Bedenken tragen, zu den §§ 13 und 14 ihre Zustimmung zu ertheilen, als sie glauben voraussetzen zu dürfen, daß die fraglichen Strafen dasjenige Maaß nicht überschreiten werden, welches für ähnliche im Inlande begangene Vergehen innegehalten ist. 5) Zu der ganzen Regierungs-Vorlage. Bei Ertheilung der Zustimmung zu den vorliegenden Verträgen gehen Stände davon aus, daß sie durch Genehmigung derjenigen Bestimmungen, welchen zufolge, wie z. B. nach Sep.-Art. 7 ad Art. 6, fernere Vereinbarungen getroffen werden sollen, nicht auch diese Vereinbarungen zum Voraus genehmigen wollen, sondern daß, insofern diese Vereinbarungen verfassungsmäßig der ständischen Zustimmung bedürfen, diese vorbehalten bleibe. Stände beantragen schließlich, daß die Königl. Regierung auf das Zustandekommen eines gemeinsamen Handelsgesetzbuchs für Deutschland hinwirken wolle. Daß der Eisenbahn-Ausschuß zu dem mit Braunschweig abgeschlossenen Vertrage seine Zustimmung ertheilt hat, ist bereits berichtet. Er schließt jedoch daran, bei der hohen Wichtigkeit, welche die Eisenbahn-Verbindung mit dem Harze hat, das Ersuchen, daß die Regierung den Ständen über die Ausführung einer solchen Verbindung die erforderlichen näheren Mittheilungen baldigst vorlegen wolle."

† **Hannover**, 1. Juni. [Aus den Kammern. Verurtheilung.] In Erster Kammer wurde heute Dr. Wynecken wiederum zum zweiten General-Syndicus gewählt. Nach Erledigung einiger unwesentlichen Vorlagen wurde das Ministerial-Schreiben, den Haushalt der Königl. General-Kasse für 1851—53 und die Vorjahre betreffend, der Prüfung der bestehenden Finanz-Commission überwiesen und dann die vertrauliche Berathung über den Zolleinigungs-Vertrag und über Erhöhung des Steuer-Tarifes wieder aufgenommen. Die Positionen des Einnahme-Budgets fanden sammt den dazu gestellten Commissions-Anträgen die Genehmigung des Hauses. — In der Zweiten Kammer hatte die Berathung über das Einnahme-Budget ein gleich günstiges Resultat. — Für den Matador der Opposition, Weinhagen, welcher wegen seiner „staatsgefährlichen" Sitzung auf seinen Sitz in der Zweiten Kammer resignirt hat, ist dessen Ersatzmann Gottsleben, ein Demokrat von schwächerer Färbung, eingetreten. Der Tambour hiesiger Bürgerwehr Müller, dessen demokratische Frechheit sich in einer ehrenrührigen Aeußerung gegen die erhabene Person I. Maj. der Königin erging, ist gestern vom hiesigen Schwurgerichtshofe der Majestätsbeleidigung für schuldig erkannt und zu 6monatlicher Arbeitshausstrafe verurtheilt worden.

— Des Königs Majestät haben dem Königlich Sächsischen Bundestags-Gesandten, Geheimen Rathe Nostitz und Jänckendorf das Großkreuz des Königlichen Guelphen-Ordens verliehen.

— Der Finanzminister Bacmeister befindet sich seit einiger Zeit so leidend, daß derselbe einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, um auf dem Lande eine Cur zur Herstellung seiner Gesundheit zu unternehmen.

Kiel, 30. Mai. [Aufhebung der Eiderzoll-Linie.] Der „Hamb. Börsenh." wird unterm heutigen Datum von hier geschrieben: Wenn auch seit langer Zeit und mit einiger Ungeduld die Verfügung, welche den Zoll an der Eider aufheben würde, erwartet wurde, überraschte ihre Ankunft dennoch am gestrigen Morgen. Durch dieselbe wird der freie Verkehr mit Schleswig (nicht mit Dänemark), jedoch mit der Beschränkung, daß alle Waaren, welche in Holstein einverzollt worden sind und dort einen niedrigern Zoll erlegt haben, als in Schleswig bezahlt wird (und vom 1. Juni an nun auch in Holstein bezahlt werden muß), die Differenz bei der Einfuhr ins Schleswigsche nachlegen müssen. Heute von Kopenhagen eingelaufene Befehle schärfen den Zollbeamten strenge Geheimhaltung der erwähnten Verfügung bis zum 1. Juni ein; diese Weisung ist jedoch verspätet und wird die beabsichtigte Wirkung verfehlen, da gestern schon, als die Verfügung kaum bekannt geworden war, von den hiesigen Handeltreibenden eine große Thätigkeit sich entwickelte, um die verbleibende Frist zur Einfuhr und Verzollung derjenigen Artikel zu benutzen, für welche mit dem 1. Juni eine wesentliche Tarif-Erhöhung eintritt. Für das Herzogthum Schleswig ist gleichfalls ein auf die zur Durchführung der Zoll-Einheit der Monarchie nothwendigen Tarif-Anordnungen bezügliches Patent erschienen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

np* **Wien**, 31. Mai. [Oesterreich zur orientalischen Frage.] Man hört von verschiedenen Seiten versichern, daß Oesterreich in der orientalischen Frage nicht auf der Seite Rußlands stände, daß es vielmehr mit der von dieser Macht eingeschlagenen Politik unzufrieden sei, welche Ansicht auch von Preußen getheilt werden soll. Diese Angabe dürfte wohl einer Berichtigung bedürfen, indem ich gegründete Ursache habe, die Meinung festzuhalten, daß unsere Regierung sich ganz neutral in dem Russisch-Türkischen Streite verhalte, und auch in Zukunft, wenn nicht außerordentliche Fälle eintreten, von dieser Politik nicht abweichen werde. Es wird diese Behauptung für Jedermann um so wahrscheinlicher sein, wenn man weiß, daß man hier in Wien nicht erst von Konstantinopel aus über die Russischen Forderungen unterrichtet worden ist, sondern dieselben schon damals kannte, als die Kaiserlich Russische Botschaft in Konstantinopel einzog. Wenn daher Oesterreich wirklich Ursache gehabt hätte, mit den Russischen Begehren unzufrieden zu sein, so würde es nicht so lange zu warten gebraucht haben, um sich in dieser Hinsicht gegenüber den übrigen in Konstantinopel beglaubigten Cabineten mit Bestimmtheit auszusprechen. Daß dies aber nicht geschehen ist, macht die Eingangs erwähnte Angabe jedenfalls sehr unwahrscheinlich. Uebrigens ist es mehr als wahrscheinlich, daß durch die Bemühungen Oesterreichs die jetzt abgebrochenen Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei wieder aufgenommen werden, und es wird aus guter Quelle versichert, daß der Oesterreichische Gesandte für die Türkei, Freiherr von Bruck, bereits mit den nöthigen Instructionen versehen sei, um in dieser Hinsicht mit Erfolg wirken zu können.

* **Wien**, 31. Mai. [Personalien.] Ihre Kais. Hoh. die Durchlauchtigsten Eltern Sr. Maj. des Kaisers und Ihre Kais. Hoheiten die Erzherzoge Carl Ludwig und Ludwig Joseph haben gestern das Sommer-Residenzschloß in Schönbrunn bezogen. — Die verlobte Braut Sr. Kön. Hoh. des Herzogs von Brabant, die Erzherzogin Marie Kais. Hoh., wird dem Vernehmen nach in Kurzem im Geleite ihrer Frau Mutter eine Reise nach Bremen antreten, um nochmals auf längere Zeit mit ihrem hohen Verlobten zusammenzutreffen. Der Obersthofmeister der Wittwe des Palatins ist, wie der Cons. Ztg. für Schles. aus Wien gemeldet wird, bereits am 30. Mai von Wien abgegangen, und man bringt seine Abreise mit den nöthigen Vorbereitungen für den angegebenen Zweck in Verbindung. — Der Staatsrath, Minister und Parmasche Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Thom. Ward, ist nach längerer Abwesenheit von Parma wieder hier eingetroffen.

* **Wien**, 1. Juni. Ihre K. H. die Durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie hat dem „Fremdenblatt" zufolge die beabsichtigte Reise nach Dresden und Berlin aufgeschoben, weil, wie sicher verlautet, Se. Maj. der König von Baiern am 11. Juni hier eintreffen und bis zum 17. verweilen wird. — Se. Durchlaucht FM. Fürst Windischgrätz ist nach Prag abgereist, um der am 2. d. dort stattfindenden Vermählung seines Sohnes beizuwohnen. — Der K. Feldzeugmeister Graf Künigl ist vorgestern im 89. Lebensjahre gestorben. — Der Wiener Bürger H. Joseph Ritter v. Ettenreich ward von Sr. K. Hoh. dem Herzog von Parma zum Ritter erster Klasse des Herzogl. Constantin St. Georg-Ordens ernannt. — Mit dem heutigen Tage wird das hiesige Landes-Militair-Commando aufgelöst, und dessen Amtsgeschäfte gehen an das Armee-Commando über.

Ausland.

Im Verlauf unserer Beleuchtung der orientalischen Frage kommen wir nunmehr auf Preußen und seine Stellung zu derselben. Auf den ersten Anblick scheint Preußen eigentlich dort kein eigenes directes Interesse zu haben; aber die orientalische Frage ist zugleich auch eine unzweifelhaft Europäische Frage, und zu solcher muß Preußen seine Stellung nehmen. Welche Stellung? Die Politiker haben natürlich sofort ihre Antwort fertig, die da behaupten, außer Rußland hätten alle anderen Großmächte das gemeinsame Interesse, den status quo im Orient zu erhalten, um eine Störung des Friedens zu verhüten. Das ist aber die politische Weisheit der Eintagsfliege, sie gilt morgen schon nichts mehr, denn alle Mächte müssen einsehen und läugnen auch nicht, daß der status quo in der Türkei auf die Länge nicht mehr sich erhalten läßt, und darum ist es eine schöne, aber allerdings schwere Aufgabe für eine wirklich um- und weitsichtige Politik, die Chancen für den Fall der Störung des status quo zu berechnen. Preußen wird sich in der orientalischen Frage fast immer in gemeinsamer politischer Action mit Rußland befinden und nur suchen müssen sich, da mit England zu einigen, wo das besondere religiöse Interesse in den Vordergrund tritt.

Frankreich.

△△ **Paris**, 30. Mai. [Bemerkungen zum Prozeß „badinguet"; zur Truppenschau; Pariser Witz!] Das Urtheil des Tribunals erster Instanz in Sachen der legitimistischen Correspondenten ist in allen Hauptpunkten von dem Appellhofe bestätigt worden. Alle Anstrengungen der berühmtesten Advocaten waren vergeblich. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß der Spruch des Appellhofes alle Welt überrascht hat und wage es nicht, die Bemerkungen zu wiederholen, welche dazu gemacht werden. Die letzte Hoffnung der Angeklagten beruht jetzt auf der Weisheit des Cassationshofes. Alle Vertheidiger haben trefflich gesprochen, am trefflichsten aber Berryer, welcher der Polizei vorwarf, die Procedur besudelt zu haben, indem sie die Briefe auf der Post wegnahm, nicht um der Enthüllung der Wahrheit willen, sondern um ein Vergehen zu schaffen. In der Wegnahme der Briefe sei keine Spur von einem gerichtlichen Acte zu finden, sondern nur die Hand der Polizei ohne Mandat. Der Staatsanwalt nannte die Rede Berryer's eine factiöse und bemerkte, daß auch Bourbons in der Restaurations-Zeit geächtet haben. „Ja", antwortete Berryer, „die Restauration hat sich Proscriptionen zu Schulden kommen lassen; aber sie waren von Denen unterzeichnet, welche eine Rolle unter dem Kaiserreiche gespielt hatten und eine Verrätherrolle unter der Legitimität spielten (Fouché und Talleyrand)." Daß Berryer erklärt hat, er halte es für die Ehre seines Lebens, am 2. December verhaftet worden zu sein, wissen Sie schon. Die Rede Berryer's ist die beste Abfertigung seiner Verächter und Verleumder, die wohl daran thun würden, vor ihrer eigenen Thür zu kehren, bevor sie einen solchen Mann der politischen Charakterlosigkeit zeihen. — Die Anklage-Kammer von Aix hat in Sachen der vielbesprochenen Höllenmaschine ein „Nichtstatthaftigkeits"-Decret (arrêt de non-lieu) erlassen, weil es an Anhaltspunkten zu einer gerichtlichen Verfolgung fehle. Bekanntlich wurde seiner Zeit ein ungeheures Aufsehen von dieser Höllenmaschine gemacht! — Die gestrige Truppenschau war eine sehr nasse. Es regnete stoßweise. Der Herzog von Genua und der Prinz Napoleon (Jerome's Sohn) ritten an der Seite des Kaisers. Der Ruf vive l'Empereur! war auf der ganzen Linie sehr lebhaft. Der Divisions-General Deluc war nicht gegenwärtig. Man erzählt, er sei vorgestern in Folge eines Wortwechsels mit dem Marschall Magnan von diesem in Arrest geschickt worden. Die Guiden und die Gendarmerie waren zu der Truppenschau beordert worden; die beiden Carabinier-Regimenter erschienen zum ersten Mal mit Lederhosen und hohen Stiefeln. Schöne Truppen, fast so schön wie die Preußischen Gardes du Corps! Der Marschall-Kriegsminister wird heute nach Lille und St. Omer zur Besichtigung der dortigen Truppen abreisen. — Sie wollen nicht, daß ich denjenigen von meinen Collegen, welche Ihnen über die internationalen Angelegenheiten zu berichten haben, in's Amt greife. Ich beschränke mich daher auf die Bemerkung, daß die Pariser, denen vor lauter Angst vor dem Fürsten Mentschikoff der Witz ausgegangen war, wieder aufzuathmen anfangen. Es war hohe Zeit, denn der Gassenjunge hier, der unerbittliche Gamin, machte sich schon lustig über die guten Pariser. Gestern näherten sich zwei dieser Burschen einer Gruppe von gesticulirenden politischen Kannegießern: Sais-tu déjà que Mentschikoff est de retour à Constantinople, fragte der eine Junge den andern. — „Pas possible!" — Si si, mais il avait oublié ses gants!

** **Paris**, 30. Mai. [Verfassungs-Abänderungen. Gerüchte.] In meinem gestrigen Schreiben deutete ich auf eine nahe bevorstehende Modification unserer neuen Kaiserlichen Verfassung hin; heute sind meine Andeutungen schon wenigstens so weit bestätigt worden, als man sich öffentlich erzählt, das corps législatif solle gänzlich unterdrückt werden, solle verschwinden. Das Gerücht hat seine eigentliche Stärke in sich selbst, denn Jeder weiß schon, daß das Kaiserliche Regierungs-System unmöglich selbst diese Art von Kammer ertragen kann. Man versichert mich, die Aufhebung des corps législatif werde zunächst eine Modification des Staatsraths zur Folge haben, und derselbe solle künftig, theilweise wenigstens, aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehen, wohlverstanden nach einer von der Regierung vorgelegten Wahlliste. — Nach einem seltsamen Gerüchte soll der Papst erklärt haben, er wolle Louis Napoleon im September krönen, wenn bis dahin Frieden bleibe. Nun, an der Erhaltung des Friedens ist ja nach den Versicherungen unserer gesammten Presse gar nicht zu zweifeln. Freilich contrastirt damit ein anderes verkehrtes Gerücht, nach welchem die Russen bereits auf dem Marsche nach Konstantinopel wären! Sie können sich denken, wie unbehaglich sich die Börse bei diesem Gerücht fühlt.

Paris, 30. Mai. [Tagesnotizen.] Als wahrscheinlich wird eine außerordentliche Kammer-Session im August oder September bezeichnet. Der Senat wird seine Session schließen, sobald er die von der Kammer an ihn gelangten Arbeiten erledigt hat. — In Limoges hat eine Razzia nach ehemaligen Galeeren-Sträflingen stattgefunden. Die bei dieser Gelegenheit verhafteten Sträflinge, sowie 20 andere, die man verschiedenen Gefängnissen entnommen hat, sollen nach Cayenne deportirt werden. — Der das Rhone-Departement verwaltende Staatsrath Vaïsse hat seinen Maires auf's Strengste untersagt, den begnadigten December-Insurgenten Pässe für Paris auszustellen. — Auf der Versailler Eisenbahn des linken Seine-Ufers stießen gestern zwei Züge zusammen. Acht Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet und eine blieb todt auf dem Platze. Nähere Einzelnheiten über diesen schrecklichen Unglücksfall haben wir noch nicht erhalten.

* **Paris**, 31. Mai. Der „Moniteur" enthält heute die Promulgirung des zwischen Frankreich und der freien Stadt Frankfurt abgeschlossenen Vertrages, die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern beider Länder betreffend. Der halbamtliche „Moniteur" zeigt an, daß die verbreiteten Gerüchte von einer neuen Fusion der Eisenbahn-Gesellschaften von Orleans und Lyon ganz unbegründet sind, und daß die Regierung nie die Concession zu dieser Verschmelzung, welche dem mit der ersten Compagnie am 27. März 1852 abgeschlossenen Vertrage entgegen ist, ertheilen werde. Diese Anzeige ist durch die Speculation mehrerer Börsenmänner, welche dieses Gerücht ausbeuten wollten, veranlaßt worden.

Großbritannien.

♁ **London**, 30. Mai. [Politische Bewegung. Englands Stellung zur Türkei und zu Frankreich.] Wenn der allgemeine Glaube hierselbst an der Fortdauer des Europäischen Friedens auch noch keine wirkliche Erschütterung erlitten hat, so herrscht doch, seit am Sonnabend Nachmittag die wirklich erfolgte Abreise des Fürsten Mentschikoff aus Konstantinopel bekannt geworden ist, unverkennbar eine sehr große Regsamkeit in denjenigen Zweigen der Regierungsthätigkeit, die es mit der Stellung des Staats zum Auslande zu thun haben. Seit Sonnabend hat ein ununterbrochener diplomatischer Verkehr mit der Französischen Regierung stattgefunden; die in den Canal-Stationen befehligenden Admirale sind durch telegraphische Depeschen hastig nach London beordert worden, Sitzungen des Cabinetsraths haben stattgefunden, und Dampfschiffe mit unbekannten Bestimmungen haben heute die Regierungshäfen verlassen. Im Publicum ist, wie Anfangs erwähnt, der Glaube an die Erhaltung des Europäischen Friedens noch durchaus vorherrschend. Es ist aber frühzeitig auf ein Resultat der jüngsten Ereignisse zu achten. Für eine Verständigung zwischen England und dem napoleonischen Frankreich ist Bahn gebrochen. Englischer Seits hängt eine solche Verständigung ganz und gar von den Gefühlen in dem Herzen der Majorität des Volkes ab, und die Idiosynkrasie gegen das Französische Volk ist in denselben längst im Absterben begriffen gewesen. Als der Staatsstreich des 2. December das parlamentarische System in Frankreich stürzte, spielte bei dem Sturme des Unwillens, der gegen die Urheber des Staatsstreiches losbrach, ein wohlgemeintes Bedauern der Französischen Nation, ohne Beimischung von Haß oder schadenfrohem Triumphe, keine geringe Rolle. Den zweiten Napoleon beantwortete kein Feldgeschrei gegen die „Frenchet" mehr, sondern eben nur noch eins gegen den Napoleon. Und man schmähte mit dem sichtbaren Wunsche, lieber keine Gelegenheit zur Schmähung zu haben. Der Grund ist, daß das Englische Volk bei seinem unablässig steigenden Reichthum sich zu sehr mit dem Wunsche nach Sicherheit vertraut gemacht hat, um es lieben zu können, mit dem nächsten kriegerischen Nachbar auf schlechtem Fuße zu stehen. Wo man wünscht, da will man glauben, und irgend ein Anlaß für das Englische Volk, an die Vortheile der Freundschaft mit dem Kaiser der Franzosen glauben zu können, konnte unter solchen Umständen das Einvernehmen nur fördern. Ich habe mehr als irgend ein anderer Berichterstatter der Deutschen Presse darauf gedrungen, nicht zu rasch eine scheinbare Passivität der Englischen Politik als wirkliche anzusehen, und stets als wahre Absicht bei derselben den mißtrauischen Wunsch bezeichnet, daß England zuerst dessen gewiß sein wollte, daß nicht unversehens das wunderliche Zickzack Französischer Bewegungen mit einem Sprunge in das alte Schreckbild, die Französisch-Russische Allianz, ende oder daß wenigstens eine Englisch-Russische Differenz nicht in Paris ausgebeutet werden könne. Dies war die Furcht und das Wünschen Englands. Sobald solche Furcht beseitigt ist, darf man sich auch nicht wundern, wenn der geheime Wunsch der Englischen Staatsmänner sowohl, als der Majorität des Englischen Volkes, von Französischer Seite her sicher zu sein, noch zu einem Entgegenkommen führt, welches

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. Juni.

Angekommene Fremde. Meinhardt's Hotel: Graf von Schwerin, Königl. Oberst a. D., aus Wolfshagen. — Hotel du Nord: von Jacobi-Wangelin, Landrath a. D., aus Groß-Jena. — Rheinischer Hof: Dr. Bötticher, Ober-Präsident, aus Frankfurt a. O. — Luz's Hotel: Postels, Kaiserl. Russischer General-Major, aus Petersburg. — Hotel des Princes: Fürst von Meschtschersky, Kaiserlich Russ. Wirkl. Staatsrath und Kammerherr, und Fürst von Meschtschersky, Kais. Russ. Garde-Oberst-Lieutenant, aus Petersburg. Frl. von Karamsin, Hofdame I. M. der Kaiserin, aus Petersburg. Ihre Durchl. die Prinzessin Bagration, aus Petersburg. I. D. die Prinzessin von Kurland, aus Polnisch-Wartenberg. — Victoria-Hotel: Der Herzogl. Anhalt-Deßauische Wirkl. Geh. Rath und Staatsminister von Plötz, aus Deßau. — Großfürst Alexander: Edler v. Steinbach, K. K. Oesterr. Major, aus Ofen. — Hotel de Rome: Fürst Dolgorukoff, Kais. Russ. Wirkl. Geh. Rath und Ober-Schenk, aus Petersburg. Fürst Golitzin, K. Russ. Garde-Capitain, aus Moskau. — Hotel de Petersbourg: von Bülow, Major a. D., aus Bedesin. — Rother Adler zum Kölnischen Hof: Xavier de Ramm, Rector der Universität, aus Löwen. — Hotel de Brusse: Baron von Talleyrand-Perigord, K. Franz. Minister und außerordentl. Gesandter am Großherzogl. Weimarschen Hofe, aus Weimar. — British Hotel: Baron von Bille-Brahe, Kgl. Dänischer Kammerherr, aus Kopenhagen. Graf von der Pahlen, K. K. Garde-Stabs-Rittmeister, aus Petersburg.

— 8 Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat dem Hof-Kalligraphen Schultz, Schreiblehrer an der Gewerbeschule, die goldene Medaille mit Höchstseinem Bildniß übersandt.

— Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen beehrten vorgestern die Vorstellung im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater mit Höchstihrer Gegenwart.

— 0 Gestern Nachmittag wurden mehrere Kirchengesänge vom Königlichen Domchor ausgeführt, nämlich: 1) eine Liturgie des Grafen v. Redern; 2) Psalm von Geyer; 3) der 91. Psalm von Meyerbeer; 4) Spruch von Hauer; 5) Vaterunser von Taubert und 6) Graduale von Grell. — Ganz besonders interessant war der Psalm von Meyerbeer, nicht nur wegen des von dem Glanz der Oper fern abliegenden Gebiets, als auch wegen der eigenthümlichen Behandlung des Chorgesanges. Die Musik ergeht sich nicht in breiten, abgeschlossenen Formen, sondern schmiegt sich innig den Worten an, und zwar so, daß Takt und Rhythmus sich genau nach Wort-Accent und Sylbenfall gestalten, die Modulation aber durch den jedesmaligen Gefühls-Inhalt der einzelnen Sätze bedingt wird. Dadurch entsteht eine reiche Mannichfaltigkeit im musikalischen Ausdrucke und es bieten sich dem Hörer die effectreichsten Gegensätze dar. Auf Einzelnes näher einzugehen und es mit motivirtem Lobe oder Tadel zu belegen, sind wir nach einmaligem Hören nicht wohl im Stande, — mehrere Stellen, wie z. B. Vers 6: „Vor der Pestilenz" u. s. w., schienen uns vorzüglich gelungen. Daß Meyerbeer auch in diesem Psalm seine Natur, welche nun einmal für die Bühne geschaffen ist, nicht verläugnet und mehr zum dramatischen Styl sich hinneigt, als die Vertreter des kirchlichen Gesanges wünschen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Meyerbeer durchläuft alle Register des Chors vom unisono bis zur Doppelchörigkeit, je nach der Steigung oder Senkung des Ausdrucks, ja wir hörten sogar (wenn wir nicht irren) den Chor con bocca chiusa einzelne Solostimmen begleiten (Vers 11 u. 12). Meyerbeer's Kunst in effectreichen Klang-Combinationen ist bekannt — es genüge daher die Bemerkung, daß er auch hier nicht hinter seinen bisherigen Erfolgen zurückbleibt. Der Schlußvers mit seiner längeren Ausführung ist wohl der, welcher am meisten von dem kirchlichen Ausdruck abweicht, jedenfalls dürfte er bei etwas mäßigerem Tempo gewinnen. — Unter den übrigen Sachen sprechen besonders an: die liturgischen Chöre des Grafen v. Redern durch Weichheit der Melodieen und Wohlklang der Harmonien, das Vaterunser von Taubert durch Einfachheit und Wahrheit im Ausdruck und das Graduale von Grell durch den Ernst und die Tiefe der religiösen Empfindung.

— S Nach Privat-Briefen finden die aus der Gemälde-Galerie im Königl. Schloß und von hiesigen Künstlern zur Kunst- und Industrie-Ausstellung nach Dublin gesandten Bilder dort großen Beifall. Unter den erstern namentlich eine Marine von Achenbach, unter den letztern besonders die interessanten Genrebilder aus dem Orient von Kretzschmer.

— * Vom Freiherrn v. Eichendorff, dem greisen Sänger der romantischen Schule, ist in M. Simion's Verlag, wo auch die sämmtlichen Werke des Dichters erschienen sind, das prächtig ausgestattete Gedicht: „Julian" herausgekommen. Die Worte des Sanges:

„Dompfaffen lehrt man pfeifen," entgegnet Julian,
„Was ficht es in dem Walde die andern Vögel an!
Ihr Lied bleibt doch das alte." —

Diese Worte, sie gelten auch von dem edlen Dichter des „Julian". Wer Eichendorff aus seinen Liedern kennt, der wird das alte Panier des Sängers auch in dessen „Julian" rauschen hören. „Sein Lied bleibt doch das alte." Und die modernen Versestürmer, die sich künstlich in Harnisch jagen, um gepanzerte Reime zu leisten, mögen beherzigen, was der Dichter des „Julian" zum Schlusse sagt:

„Du aber hüt' den Dämon, der in der Brust Dir gleißt,
Daß er nicht plötzlich ausbricht und wild Dich selbst zerreißt."

— S Auf der Schloßbrücke sind um die 4 Granitwürfel an den Ecken die Gerüste ꝛc. in Angriff genommen, zur Aufstellung der bereits vollendeten Marmorgruppen.

— S Einen bedeutenden Artikel des Französischen und Englischen Kunsthandels bilden jetzt die Photographieen alter Bauwerke, namentlich Spanischer, von denen auch an den Schaufenstern der hiesigen Kunsthandlungen, z. B. bei Sachse in der Jägerstraße, interessante Proben ausgestellt sind.

— n [Von der Gemeinnützigen Baugesellschaft.] Der immer greller hervortretende Mangel an kleinen Wohnungen hatte dem Prinzen von Preußen K. H. in einer Sitzung des Vorstandes der Gemeinnützigen Baugesellschaft, welcher Se. Königl. Hoheit als deren Protector persönlich präsidirte, Veranlassung gegeben, diesen Gegenstand der ernstlichsten Erwägung zu empfehlen. Bei der darüber eröffneten Berathung, in welcher namentlich auch die Frage verhandelt wurde, ob es nicht zweckmäßig sei, dem Statute der Baugesellschaft eine derartige Modification zu geben, daß den Actionären auch ein höherer Zinssatz als der bisherige zu 4 Procent ermöglicht werde, kam man zu dem Resultat, daß es angänglich sein werde, bei der mit der Baugesellschaft vereinigten, im Uebrigen aber für sich bestehenden Alexandra-Stiftung wenigstens insofern eine Abweichung von dem Statute eintreten zu lassen, daß von der nach 30 Jahren eintretenden Eigenthums-Uebertragung Abstand genommen werde. Se. Königliche Hoheit wünschte über die ganze Angelegenheit und namentlich darüber, wie man am zweckmäßigsten mit der Alexandra-Stiftung einen Versuch zu einem vielleicht zweckmäßigeren Vorschreiten bei Herstellung kleinerer Wohnungen machen möchte, die Ansicht auch anderer praktisch bewährter und das Gemeinwohl fördernder Männer zu vernehmen, und ermächtigte zu dem Ende den Ober-Präsidenten Flottwell, die ihm in dieser Beziehung bekannten Männer zu einer desfallsigen Conferenz einzuladen. Diese Conferenz fand gestern im Bibliotheksaal des Museums statt. Leider war Se. Königl. Hoheit selbst durch eine Unpäßlichkeit verhindert, der Versammlung beizuwohnen; aber die schriftlichen Worte, welche er an die Anwesenden gerichtet hatte, erfüllen Alle mit dem innigsten Dank für die warme Theilnahme, welche der erlauchte Prinz den unbemittelteren Einwohnern Berlins in der für dieselben so wichtigen Wohnungs-Angelegenheit fort und fort zu beweisen nicht müde wird. Obwohl über die Art der Ausführung die Ansichten vielfach getheilt waren, so erkannte man doch im Allgemeinen an, daß man einen praktischen Anfang machen und sich dabei an die bestehende Baugesellschaft, deren Wirken als segensreich anerkannt wurde, anlehnen und derselben die Möglichkeit gewähren müsse, durch die Erweiterung der Alexandra-Stiftung ihrer Thätigkeit einen neuen Schwung zu geben und neue Erfahrungen zu sammeln. Sofort in der Conferenz wurden für diese Stiftung circa 20,000 Thlr. an Geschenken und Actien gezeichnet, und noch manche Zeichnungen in Aussicht gestellt. Hoffen wir, daß dem Beispiele der edlen Männer, welche durch ihre Betheiligung einen neuen Beweis ihres Gemeinsinnes und der Liebe zu ihren unbemittelten Mitbürgern gegeben haben, recht Viele nachfolgen mögen!

— L In dem Elisabeth-Krankenhause für weibliche Personen (Potsdamer-Straße Nr. 31) werden gegenwärtig 64 Personen verpflegt.

— L Die Kosten der Armenschul-Verwaltung vom 1. Januar bis Ende December 1852 haben allein 143,105 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. betragen, wovon 49,237 Thlr. 15 Sgr. auf Besoldungen und Emolumente der Lehrer, 80,723 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf. für den Unterricht armer Kinder in Privat- und Parochialschulen verwendet sind.

— s Die Uniformirung der Droschkenkutscher wird noch im Laufe dieses Monats vollständig geschehen sein. — Die Tressen-Auszeichnungen auf dem linken Aermel sind wie bei den Postillonen für 5-, 10- und 15jährige Dienstzeit bei demselben Herrn.

— s Im Zellen-Gefängniß zu Moabit sind gegenwärtig 784 Strafgefangene, im hiesigen Arbeitshause 769 Personen detinirt. — Die Zahl der Schuldgefangenen im Schuld-Gefängniß in der Köpnickerstraße hat sich durch die Wechsel-Prozesse so bedeutend (auf 60—70) vermehrt, daß neue Räumlichkeiten dazu haben eingerichtet werden müssen.

— S In diesen Tagen ist bereits ein Englischer Ingenieur im Auftrage der Unternehmer der Wasserleitungs-Anstalt eingetroffen, um sich mit den Localitäten bekannt zu machen. Die beiden Unternehmer selbst werden nächste Woche erwartet.

— s Bei der gestrigen Eröffnung des diesmonatlichen Schwurgerichts ergab sich, daß von den 30 Geschwornen 7 dispensirt werden mußten. Die Verhandlungen konnten daher erst vorgenommen werden, nachdem die nächstwohnenden Ergänzungs-Geschwornen herbeigeholt waren.

— S Als Gegengeschenk für die in diesem Frühjahr eingegangenen Berichte des Englischen Parlaments sind

ebenso weit über das Ziel hinaus schießen mag, als das anfängliche Mißtrauen. Das wäre ein bedeutungsschwerer Tag, an welchem eine vereinigte Englisch-Französische Flotte sich schlüge.

London, 30. Mai. [Personalien. Vermischtes.] Der „Morn. Herald" giebt das Verzeichniß derjenigen, welche bei der Installation des Grafen Derby als Kanzler der Universität Oxford honoris causa zu Doctoren des bürgerlichen Rechts creirt werden sollen. Es sind neunundzwanzig. Neben einer Anzahl vornehmer Tories, wie der Herzog von Richmond, die Marquis v. Chandos und Blandford, General-Lieutenant Reeve, General-Major Sir E. Cust, General-Major Sir Harry Smith u. s. w., sind Lord Derby's frühere ministerielle Collegen: die Lords Malmesbury, Eglinton, Hardwicke, St. Leonards, Sir H. Walpole, Disraeli 2c., auch des Kanzlers eigener Sohn Lord Stanley, darunter; dann einige anglicanische Prälaten und — was im Publicum guten Eindruck macht — mehrere berühmte Namen der Wissenschaft und Literatur: der Naturforscher Sir R. Murchison, die Geschichtschreiber Sir A. Alison und T. B. Macaulay, die Novellisten Sir E. L. Bulwer und Samuel Warren Esq., Professor Aytoun u. A. m. — Sir R. B. Comyn, Doctor der Rechte, geboren im Jahre 1791, von 1825 bis 1835 beisitzender Richter, von da an bis 1842 oberster Richter des Supreme Court in Madras, bekannt als Verfasser mehrerer gelehrten Werke — darunter „A History of the Western Empire, from the birth of Charlemagne to the accession of Charles V" — ist am 23. Mai in London nach kurzer Krankheit gestorben. — Die Zahl der Englischen Schulen betrug, nach einem eben veröffentlichten Parlaments-Ausweis, im Jahre 1818: 19,240; in 1833: 38,971 und in 1851: 46,115. Die Zahl der Schüler in den Lay schools war in 1818: 674,883; in 1833: 1,267,987 und in 1851: 2,144,377. Besucher der Sonntagsschulen gab es 477,227 in 1818; 1,548,890 in 1833 und 2,407,409 im Jahre 1851. — In Edinburg ist am 24. Mai das seit 60 Jahren vielbesuchte Adelphi-Theater ganz abgebrannt. Das Feuer brach 2 Stunden vor Eröffnung der Kasse zur Abend-Vorstellung aus, so daß, außer dem Verlust an Eigenthum, weiter kein Unglück zu beklagen ist.

Italien.

Turin. [Kammer.] In ihrer Sitzung vom 23. Mai hat die Deputirtenkammer den streitigen Art. 98 des Rekrutirungs-Gesetzes in der Fassung, wie ihn die Commission vorgeschlagen, angenommen. Er lautet: „Von der Recrutirungspflicht sind ausgeschlossen, und zwar je nach dem Bedürfniß des Cultus und einer in jeder Diöcese alljährlich durch Königl. Decrete auf Vorschlag des Justizministers festgestellten Zahl, folgende Personen: 1) die katholischen Alumnen, welche bereits ihre Ausbildung zum regulären Clerus begonnen und vor der Aushebung bereits von den Bischöfen ihrer Diöcese reclamirt wurden; 2) die Adspiranten zu andern geistlichen Diensten in religiösen vom Staat geduldeten Körperschaften, die von den Obern ihres Bekenntnisses in der oben angegebenen Zahl reclamirt wurden. Die Zahl der unter obigen Ziffern bezeichneten Inscribirten wird von dem Contingent der fraglichen Rekrutirung abgezogen, unbeschadet, daß sie bei der Aushebung numerisch unter die Designirten mit aufgezählt werden."

Florenz, 26. Mai. Der Kaiserl. Französische Gesandte, Montessay, hat dem Maestro Rossini das Commandeurkreuz der Ehrenlegion eingehändigt.

Rom, 24. Mai. [Diplomatie.] Der Preußische Gesandte beim heiligen Stuhl, v. Usedom, schickt sich zu einer längeren Urlaubsreise an. Die Veranlassung dazu ist das neueste Breve über die gemischten Ehen. Nicht, wie früher bestimmt war, der in Florenz accreditirte Geschäftsträger v. Reumont, sondern der hiesige Legations-Secretair Baron Harry v. Arnim wird den Gesandten während seiner Abwesenheit hier vertreten. Auch der diplomatische Repräsentant Hollands, Graf Liedekerke-Beaufort, wird sich aus ähnlichen Gründen sehr bald auf unbestimmte Zeit von seinem hiesigen Posten entfernen. — Die früher auf heute festgesetzte Rückkehr des Papstes aus dem Bade von Porto d'Anzo ist, kurz vor dem Schlusse der heutigen Post eingegangenen Nachrichten zufolge, auf morgen Abend verschoben. Der Besuch des Königs von Neapel ward der ungünstigen Witterung halber abbestellt. — Die „Gazzetta di Venezia" meldet, daß Monsign. Spaccapiera vom Papste mit einer außerordentlichen Sendung nach Hayti betraut worden sei, um den Kaiser Faustin I. seinem Wunsche gemäß zu krönen.

Niederlande.

P* **Gravenhaag**, 30. Mai. [Die conservative Partei.] Die liberale Partei giebt sich der Hoffnung hin, morgen bei Gelegenheit der Nachwahlen noch ihre Stärke zu erhöhen. Sie gründet diese Hoffnung auf einige Thatsachen, die sie für Anzeichen von dem nahenden Verfall der ihr feindlichen Coalition hält. In der That sind die Fractionen des conservativen Lagers nicht sehr eng mit einander verbunden, und sogar in der ministeriellen Presse begegnen wir bereits Hinweisungen auf diesen Zwiespalt. Eines der dahin gehörenden Blätter, der „Tielsche Courant", sagt jetzt geradezu: „Wir können uns nicht verschweigen, daß bei den jüngsten Wahlen ein Symptom hervortrat, welches uns mit Sorgen erfüllt und unsere Freude über den Rücktritt des Ministeriums Thorbecke um Vieles trübt." Er geht noch weiter und warnt vor den „Groenisten" (die Anhänger des protestantisch-conservativen Groen van Prinsterer), welche in vielen Fragen, so in der über den Unterricht, mit den Katholiken Hand in Hand gehen würden, obgleich sie dieselben gerade jetzt so eifrig zu verfolgen schienen.

Türkei.

[Zur schwebenden Frage.] Wir geben heute, einiger Ergänzungen und Novitäten wegen, den Inhalt einer Privat-Correspondenz der Belgischen „Indépendance" aus Konstantinopel vom 19. Mai. Sie schreibt: „Der diplomatische Verkehr zwischen Rußland und der hohen Pforte ist abgebrochen. Sie wissen, daß in Folge der letzten Cabinets-Modification Reschid Pascha die auswärtigen Angelegenheiten erhielt, und die Pforte Rußland um eine längere Frist zur Beantwortung der Note bat. Diese Frist lief gestern ab. Ein außerordentlicher Rath wurde im Kaiserl. Palast versammelt; über 60 Personen waren zugegen, Großwürdenträger, Minister, Generale, Mollahs und Ulemas. Diese Versammlung entschied, Rußland in mehreren Punkten seine Forderungen abzuschlagen. Sofort nach gefaßtem Beschluß begab sich Reschid Pascha zu dem Fürsten Mentschikoff und setzte ihn von dem Beschluß in Kenntniß; der Fürst antwortete 2 Stunden später mit einer Note, in welcher er die officiellen Verbindungen mit der Pforte abbrach, seine Abreise anzeigte und zugleich erklärte, daß, da unter diesen Umständen eine Russische Gesandtschaft in Konstantinopel überflüssig sei, er dieselbe mit sich nehmen werde. Der Moment der Krisis ist also da, denn obwohl in der ganzen Affaire von einem casus belli eigentlich gar keine Rede sein kann, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß der Widerstand der hohen Pforte in St. Petersburg lebhafte Unzufriedenheit erregen wird. Man erwartet, wenn auch nicht gleich einen ernsthaften Angriff, so doch feindliche Demonstrationen. Gestern, während der große Rath unter der hohen Pforte gehalten wurde, versammelte man die Chefs aller Corporationen, man stellte ihnen die Lage des Staates vor, man empfahl ihnen Mäßigung und lud sie ein, alle ihrer Aufsicht empfohlenen Individuen zu beruhigen und so gegen Gerüchte zu sichern, welche übler Wille nun sofort verbreiten werde. Um 10 Uhr Abends begab sich der Großherr in den Palast von Tap-Kapou und hielt an den versammelten Rath eine kleine Anrede, in der er ungefähr sagte: Er habe Alles, was mit seiner Ehre verträglich sei, gethan, um in gutem Einvernehmen mit dem Kaiser von Rußland zu bleiben; aber was derselbe jetzt von ihm verlange, das könne er nicht thun, ohne seiner Ehre zu viel zu vergeben; er hoffe noch immer, daß die Sache einen friedlichen Ausgang nehmen werde; aber wenn Gott wolle, daß ein Krieg ausbräche, so werde er nicht vergessen, daß er der Sohn der alten Sultane sei; dann werde er sich an die Spitze seiner Armee stellen und sich seiner großen Ahnherren würdig zeigen! — Diese Worte erregten großen Enthusiasmus." — So berichtet die „Indépendance Belge".

So eben erhalten wir verspätet noch folgenden Brief aus —br **Konstantinopel**, 19. Mai. Ich beeile mich Ihnen einige Nachrichten zu geben, denn ich kann mir wohl denken, wie in Europa (Konstantinopel liegt politisch und auch geographisch nur halb in Europa) Alles in Aufregung sein muß über die neuesten Vorgänge hier. Zuvörderst erlaube ich mir, Ihren Lesern den gutgemeinten Rath zu ertheilen, die orientalische Frage nicht durch die Französisch-Englische Brille zu betrachten. Die Französisch-Englische Politik in dieser Frage ist unbedingt eine schiefe, denn sie gründet sich auf eine Hypothese und zwar auf die Hypothese, daß Rußland die Absicht habe, Konstantinopel zu erobern. Diese Hypothese aber ist falsch, Rußland denkt, für jetzt wenigstens, nicht im Entferntesten an eine Eroberung Konstantinopels. Hegte Se. Majestät der Kaiser Nicolaus Pläne der Art, so würde man Privat-Vorräthe und Arsenale in und bei Odessa haben: — von alle dem nichts; nährte Rußland Pläne der Art, so würde vor allen Dingen bereits eine Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung zwischen Odessa und Moskau-St. Petersburg hergestellt worden sein; das aber ist nicht geschehen, und daraus allein schon ergiebt sich die schiefe Politik Englands und Frankreichs, die übrigens eigentlich nur die Hypothese von einer Russischen Eroberung Konstantinopels gemeinsam hat, denn so viel wird man wohl Sr. Maj. dem Kaiser zutrauen, daß er jene oben genannten Vorkehrungen getroffen haben würde, hätte er einen Krieg vor. Doch ich komme auf das, was hier geschehen ist, und kann zunächst nicht genug mich über die Unklarheit wundern, die in den Deutschen Journalen über hiesige Zustände herrscht, und kann aus dem, was ich gelesen habe, leichtlich abnehmen, wie falsch man über das urtheilen wird, was in den letzten drei Tagen hier geschehen. Zunächst: Rußland hat hier nie ein Ultimatum übergeben lassen, nur die Unkenntniß diplomatischer Formen konnte das behaupten. Ferner hat Rußland von der hohen Pforte niemals die Anerkennung eines förmlichen Protectorates über die Griechischen Unterthanen des Sultans verlangt. Rußland hat nichts weiter verlangt, als daß ihm dieselben Rechte in Bezug auf die Griechischen und Armenischen Christen eingeräumt würden, die der Sultan den Franzosen in Bezug auf die Römisch-katholischen Christen eingeräumt hätte. Es ist fast komisch, daß man dieses Verlangen von England, von Frankreich bestreiten sieht. Die Pforte selbst hat Rußland auch sofort das Versprechen gegeben, ihm diese Rechte einzuräumen, sie weigert sich nur, dieses ihr Versprechen in verbindlicher Form abzugeben. Gestern nun hat Fürst Mentschikoff, der übermorgen früh nach Odessa reisen wird — ich lege mit Absicht den Ton darauf, nach Odessa, nicht nach St. Petersburg reisen wird, der hohen Pforte eine Verbal-Note übergeben lassen, in welcher er erklärt: man müsse voraussetzen, daß Jemand, der sich weigere, ein Versprechen in verbindlicher Form abzugeben, überhaupt gar nicht die Absicht habe, sein Versprechen zu halten, deshalb halte er weitere Verhandlungen für unnütz u. s. w. Die Note enthält weder eine Drohung, noch sonst irgend etwas Kriegerisches, und es gehört das ganze entêtement Französischer und Englischer Interessen-Politik dazu, um ein so ungeheures Aufheben von einer diplomatischen Verhandlung zu machen, die so vollständig regelmäßig in ihrem ganzen Verlauf gewesen ist, wie diese.

[Die beiden Fermans], welche der Sultan wegen der heiligen Stätten erlassen hat, und die von uns schon mehrfach erwähnt sind, geben wir hier auch noch im Wortlaut. Der erste bezieht sich auf die Wiedererrichtung der Kuppel der heiligen Grabes-Kapelle und lautet:

Dieses ist mein Kaiserlicher, an meinen Vezier Hafiz-Achmed-Pascha, Gouverneur des Sandschaks von Jerusalem und dessen Dependenzen, und an den Kadi dieser Stadt gerichteter Befehl. Ein von mir im Jahre 1257 (1841) erlassener Kaiserlicher Ferman ordnete die nothwendig gewordene Reparatur einiger Theile der Kirche des heiligen Grabes an. Nach einem neuern mir eben vorgelegten Berichte ist dieser Ferman bis jetzt nicht zur Ausführung gekommen; da die Reparatur der Kuppel daher bis jetzt noch nicht stattgehabt hat, so droht sie den Einsturz und bedarf der Ausbesserung, welcher Sachverhalt durch den hierzu nach Jerusalem entsendeten Ingenieur constatirt worden ist. Demnach haben wir Nachstehendes angeordnet: Die Kuppel wird von meiner Hohen Pforte in ihrer gegenwärtigen Form wiederhergestellt; sollte in dieser Form etwas verändert werden, so ist der griechische Patriach zu Jerusalem ermächtigt, Vorstellungen zu machen, damit diese Veränderung nicht stattt habe. Da ferner die an die Kirche des Heiligen Grabes stoßenden Häuser als Zuflucht und Gebetstätte von den Muselmännern benutzt werden und daher nicht demolirt werden können, so sollen die auf die Kirche hinausgehenden Fenster vermauert werden. Ein Kaiserlicher, die vorbesagten Verfügungen enthaltender Ferman ist ausgefertigt und euch zugeschickt worden. Ihr, Gouverneur und Kadi, werdet daher, sobald ihr Kenntniß erhalten habt von meinem Kaiserlichen Beschlusse, die Kuppel durch einen von Seiten meiner Hohen Pforte diesfalls entsandten Vorgesetzten ausbessern und repariren und in ihrer gegenwärtigen Form erhalten lassen, ihr werdet Sorge tragen, diesen Beschluß zu veröffentlichen, für dessen Ausführung zu sorgen und auch sogleich die obenbesagten Fenster zur Beseitigung jedes Uebelstandes schließen zu lassen. Wisset es demnach und messet Glauben bei dieser edlen Signatur. Geschrieben zu Konstantinopel in den letzten Tagen des Monats Redjeb 1269.

Der zweite Ferman regelt den Gottesdienst der verschiedenen Kirchen am heiligen Grabe und lautet:

Dieses ist mein Kaiserlicher Befehl, gerichtet an meinen Vezier Hafiz-Achmed-Pascha, Gouverneur des Sandschaks von Jerusalem und dessen Dependenzen, an den Kadi, den Mufti, an den Stellvertreter des Nakibuel Eschraf und andere Mitglieder des Raths der besagten Stadt. In der Absicht, die Differenzen und Streitigkeiten zu schlichten und zu beseitigen, die sich zwischen den Griechen und Lateinern bezüglich gewisser, innerhalb und außerhalb Jerusalem befindlicher Heiligthümer erhoben haben, ist ein Kaiserlicher Hattischerif, datirt von der letzten Decade des Gemazinl-Evrel 1268 (März 1852) an dich, den obbesagten Gouverneur und die andern competenten Behörden erlassen worden. Es ist zu unserer Kaiserlichen Kenntniß gelangt, daß einige der Verfügungen jenes Hattischerifs nicht zur Ausführung gekommen sind. Da nun mein Kaiserlicher Wunsch dahin geht, daß diese Ausführung statthabe, so ist diese Frage ein Gegenstand meiner hierzu versammelten Minister geworden; um den Inhalt des Hattischerifs deutlicher zu machen und zu bestätigen, um seinen Sinn zu ergänzen und zu erklären, ist meiner Kaiserl. Sanction das Actenstück unterbreitet worden, das nachstehende sechs Artikel enthält: Obwohl der Schlüssel der großen Pforte der Kirche zu Bethlehem den Lateinern gegeben wurde, so haben sie doch nur das Recht, sowie es vordem der Gebrauch war, durch die Kirche zu passiren; sie haben aber weder ein Recht, in dieser Kirche Gottesdienst abzuhalten, noch sie gemeinschaftlich mit den Griechen zu besitzen. Eben so haben die Lateiner keine Erlaubniß erhalten, an dem gegenwärtigen Stande dieser Kirche etwas zu ändern, noch den Gottesdienst daselbst zu verrichten; es ist ihnen mit einem Worte nicht gestattet, etwas zu ändern, was von jeher geübt wurde, und namentlich nichts, was den Weg durch die Kirche zur Grotte betrifft, sowie sie auch in keiner andern Beziehung in der Kirche irgend eine Neuerung vornehmen dürfen. 2) In Anbetracht, daß der Thürhüter der Kirche von Bethlehem seit langer Zeit ein Griechischer Priester ist, Unterthan meiner Hohen Pforte, und dieser Thürhüter nicht ermächtigt ist, den von jeher zum Durchgange durch die Kirche ermächtigten Personen diesen zu versagen, so soll dies nach wie vor ebenso gehalten bleiben. 3) Der neuerlich in der Grotte der Kirche von Bethlehem als solennes Erinnerungszeichen von unserer kaiserlichen Seite an die christliche Nation und zur Beseitigung jedes Streites nach dem Modell des ehedem in dieser Grotte befindlichen und im Jahre 1847 verschwundenen Sterns gesetzte Stern verleiht keiner der verschiedenen christlichen Nationen ein neues oder besonderes Recht. Nie und zu keiner Zeit soll in dieser Hinsicht irgend eine Veränderung stattfinden. 4) Die christlichen Nationen, welche das Recht haben, das Grab der heiligen Jungfrau zu besuchen und dort ihren Gottesdienst zu feiern, werden täglich dort Gottesdienst abhalten. Die Griechen werden zuerst diesen Gottesdienst abhalten; sie werden mit Sonnen-Aufgang beginnen, unter der Bedingung jedoch, die anderen Nationen in ihren Ceremonieen nicht zu behindern. Nach ihnen kommen die Armenier, nach diesen die Lateiner; jede Nation wird durch anderthalb Stunden Gottesdienst abhalten, wie es im Auftrage und unter Ermächtigung meiner Hohen Pforte angeordnet ist. 5) Die beiden im Dorfe Bethlehem liegenden und an das Frankenkloster stoßenden Gärten werden nach wie vor von den Griechen und Lateinern ohne irgendwelche Bevorrechtigung verwaltet werden, von den Gärten wird nach wie vor der gleiche Gebrauch gemacht werden. 6) Da mit Ausnahme des Vorbesagten keinerlei Concession kraft einer officiellen Ordre zu Gunsten was immer für einer Nation gemacht wurde, so wird für alle der Status quo aufrecht erhalten. Der Besitz der heiligen Stätten zu Jerusalem, die sich gegenwärtig in den Händen der Griechen, Lateiner und Armenier theils gemeinschaftlich, theils in ausschließlicher Weise befinden, bleibt ihnen für alle Zeiten nach wie vor bestätigt. Da diese Verfügungen meine Kaiserliche Sanction erhalten haben, so habe ich deren Ausführung angeordnet; kraft meines Kaiserlichen Befehls wurde dieser Ferman von meinem Kaiserlichen Divan ausgefertigt, mit meiner souverainen Unterschrift versehen und euch zugeschickt. Ihr, Gouverneur, Kadi, Mufti und andere oberwähnte Beamten, ihr werdet daher gleich nach erlangter Kenntnißnahme von dieser Sache Sorge tragen, diesen Kaiserlichen Befehl in die Matrikel des Mehkeme eintragen zu lassen, stets nach seinen Verfügungen zu handeln, ohne das Mindeste daran zu ändern. Wißt es und meßt Glauben bei dieser edlen Signatur. Gegeben am Ende des Redjeb 1269.

Griechenland.

Athen, 20. Mai. [Bewegungen zur See. Nicht bezahlte Wechsel.] Die Französische Flotte befindet sich noch auf ihrer Station bei Salamis. Die Flotte war neulich zum größten Theile abgesegelt und erreichte die Höhe von Hydra, um sich nach Nauplia zu begeben. Zur selben Zeit flog aber der Französische Dampfer „Chaptal", von Konstantinopel kommend, zwischen Syra und Piräeus an dem Französischen Postdampfer vorbei, nöthigte denselben anzuhalten, stieß ihm bei dieser Gelegenheit ein Stück Vordertheil ein, übergab dem Capitain des Postdampfers Depeschen an den Admiral de la Susse und an die Französische Gesandtschaft in Athen mit der Deutung, daß das Schiff Eile habe, um Marseille zu erreichen, da es wichtige Nachrichten an den Kaiser überbringe, denn die Dinge in Konstantinopel seien sehr ernster Natur. In Folge dieser sogleich mit einem andern Dampfer der segelnden Flotte nachgesendeten Depeschen kehrte dieselbe wieder und liegt nun ruhig in den Gewässern von Salamis vor Anker. Man behauptet mit Zuversicht, daß noch andere acht Schiffe zur Französischen Flotte stoßen sollen. Bemerkenswerth ist auch folgender Umstand. Mehrere Englische Touristen wollten sich nach Smyrna 2c. begeben und verlangten deßhalb von dem Englischen Gesandten dahier die Unterschrift ihrer Reisepässe. Derselbe gab ihnen aber den freundschaftlichen Rath: sie möchten ihre Reise aufschieben, „denn die Angelegenheiten der Türkei seien zu verwickelt." Eine Athenische Zeitung, die über Jonische Zustände sonst gut unterrichtet ist, berichtet von der Türkischen Flotte folgende Geschichte: „Der Commandant der Flotte, der, aus dem adriatischen Meere von der Blokade Albaniens kommend, in die Nothwendigkeit versetzt war, für die Equipage der Schiffe Lebensmittel einzukaufen, wendete sich an die Kaufleute von Corfu, durch deren Vermittelung er gegen Ausstellung von Wechseln auf Konstantinopel die Flotte verproviantirte. Da aber die Wechsel in Konstantinopel nicht acceptirt wurden, blieb den Einsendern nichts weiter übrig, als die osmanische Flotte im Hafen von Corfu mit Beschlag zu belegen. Die Mannschaft sämmtlicher Schiffe ist auf der Insel zerstreut, als wenn sie Schiffbruch gelitten hätte." (A. A. Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 16. Mai. [Dampfschifffahrt. Neue Secte.] Abbas Pascha hat endlich den zahlreichen Protesten der Europäer nachgegeben und den Dampfverkehr zwischen hier und Cairo eröffnet, zu welchem Zweck die nothwendige Quantität Wasser in den Mahmoudieh-Canal geleitet wurde. Auch sollen die Oesterreichischen und Französischen Dampfboot-Compagnieen für den Waaren-Transit durch Aegypten künftig nicht mehr als die Peninsular and Oriental Company zu bezahlen haben. Der jetzige Director der Transit-Beförderung, Abdallah Bey, ein Englischer Renegat, giebt übrigens zu Klagen über Unpünktlichkeit und unnütze Schererei Veranlassung. — In Syrien spricht man viel von einer neuen Persischen Religion, deren Stifter, Sheik Babee, ein abgefallener Mohamedaner, die Echtheit des Korans leugnet, und als einzige Autoritäten Gott, Moses, David und sich selbst anerkennt. In einigen Gegenden Persiens hat er ziemlich viele Proselyten gemacht, und bereitet dem Schah viel Verdruß. Er hat übrigens seinen Anhängern versprochen, Jeden, der im Kampfe für den neuen Glauben fällt, wieder zum Leben zu erwecken! —

Kirche, Schule und innere Mission.

[Die Pastoral-Conferenz in Berlin] und die damit verbundenen kirchlichen Jahresfeste wurden in diesem Jahre vom 24. — 26. Mai unter sehr lebhafter Theilnahme gehalten. Es waren wohl über 200 Prediger dazu aus den verschiedenen Gegenden unseres Landes versammelt. Am 24. fand zuerst das Jahresfest der Verbreitung des Evangeliums unter den Juden statt. Leider hatte diese Gesellschaft früher nicht die Theilnahme gefunden, die ihr gebührt, und es ist erfreulich zu bemerken, daß dieselbe in diesem Jahre viel zahlreicher und inniger gewesen ist. Wohl mochte dazu beigetragen haben, daß der Consistorial-Rath Wachler aus Breslau, dessen Name einen so guten Klang unter den Christen hat, die Predigt hielt, die eben sowohl durch treffende Gedanken wie herzliche Innigkeit sich auszeichnete. Er predigte über 1. Mos. 45. 1 — 5, wo Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen giebt, und verglich damit, wie unser Heiland, von seinem Volke verworfen und verkauft, dennoch in Liebe ihnen sich als ihr Erlöser zu erkennen giebt. — Die Ansprache, welche von dem vor Kurzem erst in den Dienst der Gesellschaft getretenen Prediger Kraft gehalten wurde, sprach den demüthigen und ernsten Willen aus, die Stimme eines Predigers in der Wüste für Israel zu sein.

Darnach fand an demselben Abend im Missionssaale die Versammlung der Abgeordneten hiesiger und auswärtiger Missions-Vereine statt. Es hatten sich so viele dazu eingefunden, als der Raum nur fassen konnte. Nach Gesang und Gebet hielt der Präsident Göschel eine Ansprache, in der er einen kurzen Ueberblick über die Begebenheiten des letzten Jahres gab und besonders des Heimganges des Geh. Legationsraths Friedrich v. Bülow in großer Liebe erwähnte. Darnach sprach der aus Ostindien wegen Kränklichkeit zurückgekehrte Missionar Hübner, der an der Insel Mauritius Schiffbruch gelitten hatte, über den Zustand dieser Insel und empfahl dieselbe als ein besonders günstiges Missionsfeld. Er selbst wünschte dahin ausgesandt zu werden. Zum Schluß wurde über die Reise-Predigt für die Missionssache gesprochen, wobei die mancherlei Schwierigkeiten und Hindernisse nicht übersehen wurden, aber dennoch der reiche Segen, der dadurch für die Gemeinden hier und die Beförderung der Mission unter den Heiden entsteht, allgemein anerkannt wurde. Gebet und Gesang schloß die Feier.

Am 25. früh 8 Uhr versammelten sich die Theilnehmer an der Pastoral-Conferenz wieder im Missionssaale, wo nach Gesang und Gebet der Vorsitzende Ober-Consistorialrath Dr. Stahl eine Ansprache mit Bezug auf das über die gemischten Ehen erlassene päpstliche Breve hielt, indem er sich dahin äußerte, daß die evangelische Kirche davon nichts zu fürchten, wohl aber für ihr inneres und äußeres Bestehen Segen zu erwarten habe. Hierauf hielt Professor Hengstenberg eine sehr ausführliche Vorlesung über die Apokryphen, deren Fehler und grobe Irrthümer er wohl anerkannte, dennoch aber wünschte, daß sie aus Pietät gegen die Kirche und deren Tradition als gut und nützlich zu lesen beibehalten würden. Dagegen erhob sich eine wenngleich nicht zahlreiche doch sehr gewichtige Opposition, welche verlangte, daß diese seelenverderblichen Irrthümer, die der römischen Kirche wie dem Rationalismus dienten und gegen die jeder treue Zeuge der Wahrheit sonntäglich predigen müßte, aus unserer Bibel entfernt würden. Besonders wäre es gefährlich für unsere Zeit Lüge und Mord mit dem guten Zweck, der dadurch erreicht werde, zu beschönigen, wie im Buche Judith geschieht. Die Besprechung war für die Versammlung von großem Interesse, wurde aber leider in zu gereizter Stimmung geführt, und es war deshalb zweckmäßig, daß sie bald abgebrochen wurde, indem es sich ziemlich deutlich herausstellte, daß die wenigsten unter den Anwesenden sich tiefer forschend mit den Apokryphen beschäftigt hatten. Es wird diese von verschiedenen Seiten angeregte Frage also wohl in den nächsten Jahren erst ihrer Lösung entgegen gehen. —

Am Mittwoch Nachmittag fand das Jahresfest der Heiden-Mission in der Dreifaltigkeits-Kirche statt. Erhebend und erbaulich waren die Gesänge des Chors vor und bei der Liturgie, welche Pastor Knak hielt. Die Festpredigt wurde vom Superintendent Otto aus Naugard gehalten über 1. Cor. 1, 4—9: „unsere Freudigkeit zum Missions-Werke." Es war dies eine Predigt von tief christlichem Gehalte, in der ein rein evangelischer Geist wehte und die in der Art und Weise wie sie vorgetragen wurde, nicht verfehlen konnte, einen tiefen und bleibenden Eindruck auf die überaus zahlreiche Versammlung zu machen. Gewiß wird die Predigt dem Druck übergeben werden und dadurch auch noch in weitern Kreisen Segen für die Missionssache verbreiten. — Der Missionar Schultheiß sprach darnach von den schönen Erfolgen, welche die Berliner Mission auf ihren Stationen in Süd-Afrika, in Bethanien, Zoar, Plattberg, Saron und Pniel gehabt hat. Da nun der Kafferkrieg beendet ist, so wird auch da wieder Gelegenheit zur Aufrichtung der zerstörten Stationen gegeben. Möchten diese herrlichen Erfolge überall bekannt und wie sie es verdienen gewürdigt werden, dann würde auch die Missionssache selbst mehr ein Werk aller Christen in unserem Vaterlande werden. Pastor Knak hielt die Schluß-Liturgie.

Am Abend desselben Tages versammelten sich die Missionsfreunde noch im Englischen Hause, wo für die Verbreitung des Christenthums unter den Heiden noch manches freundliche Wort gesprochen wurde.

Donnerstag, den 26sten fand im Missions-Saale die Fortsetzung der Pastoral-Conferenz unter Vorsitz des Pastor Kuntze statt. Nachdem die Versammlung durch Gottes Wort gestärkt und im Gebet den Segen des Herrn erfleht hatte, hielt Consistorial-Rath Bachmann einen Vortrag über kirchliche Armenpflege im Verhältniß zum geistlichen Amte. Es ist dies ein Gegenstand, der überall in unserem Vaterlande eine brennende Frage genannt werden kann, von deren Lösung unsere Zukunft abhängt. Die christliche Kirche hat sich von je her der Armen als eines Vermächtnisses vom Herrn angenommen, aber da der Glaube erlosch und die Liebe erkaltete, ging die Armenpflege in die Hände der Communen über, die gegenwärtig an diesem Krebsschaden bankerutt zu werden fürchten müssen. Der Redner unterschied die bürgerliche Armenpflege von der allgemeinen und christlichen Liebesthätigkeit und der kirchlichen Sorge für die Armen, und zwar für solche, die noch im Glauben der Kirche stehen, darnach leben und auch der Liebeszucht der Kirche sich unterwerfen. Es wurde schließlich ein Entwurf zu einer Organisation der kirchlichen Armenpflege gegeben, wie sie in der St. Jacobi-Gemeinde hier in Berlin schon stattfindet und sich bewährt hat. In ähnlicher Weise sprach sich auch Pastor Stobwasser aus Nowaweß über seine Einrichtungen aus. In allen Reden, die dabei gehalten wurden, trat das Bedürfniß nach einer kirchlichen Armenpflege hervor, und ungeachtet der sich darbietenden Schwierigkeiten wurde es den Pastoren zur dringenden Pflicht gemacht, Hand an's Werk zu legen. — Nach einer Pause hielt Past. Dr. Krummacher einen Vortrag über die Bildung von kleinern engern christlichen Kreisen innerhalb der Gemeinde, in welchen diese wichtige Einrichtung kurz, tiefgehend und anregend dargestellt wurde. Hoffentlich wird dieser wichtige, in unser Gemeindeleben tief eingreifende Vortrag gedruckt werden. Die sich daran anschließende Besprechung war sehr lebendig. Man hob die großen Gefahren, die sich dabei herausstellen, hervor, aber dessenungeachtet fühlte man überall durch, daß es zum Leben und zur Fortbildung in unserer Kirche durchaus unerläßlich sei, die von Spener schon geforderten ecclesiolae in ecclesia endlich zu Stande zu bringen. Diese Besprechung hat gewiß viel dazu beigetragen, Vorurtheile und Bedenken zu entkräften und die Pastoren mit Freudigkeit zu erfüllen, solch eine Arbeit in der Liebe zu beginnen.

Die Gemüthlichkeit, die an diesem Tage in den Besprechungen herrschte, die große praktische Wichtigkeit, die sich dabei herausstellte, machte den Schluß dieser Conferenz zum Glanzpunkte, und gewiß sind die Pastoren mit neuem Eifer für ihr Amt heimgegangen. Der Segen von diesen ausgestreuten Samenkörnern wird hoffentlich auch in vielen entfernten Gemeinden aufsprießen. **E.**

---

die Drucksachen der Ersten und Zweiten Kammer kürzlich nach London abgegangen. — Gleicher Tausch soll mit den Kammer-Drucksachen anderer Deutschen Staaten erfolgen.

— d An sämmtliche Holzhändler, Zimmerleute und an die, welche sonst noch Holzlager auf dem hiesigen Gewässer haben, ist von Seiten des Königl. Polizei-Präsidiums eine Verordnung ergangen, das Holz, bevor es zum Gebrauch ausgeschwemmt wird, von dem darauf befindlichen Wasser-Schierling zu reinigen. Wo nicht, werden sie um 5 und mehr Thaler gestraft, was Jeder billigen wird, der weiß, wie gefährliche Vergiftungen durch den Genuß des Wasser-Schierlings herbeigeführt werden können.

— s Der Redacteur der früheren Urwähler-Zeitung, Holdheim, war wegen des Leitartikels: „Ein verspäteter Geburtstagsgruß" in der Nummer vom 3. Februar in erster Instanz auf Grund des § 101 des Strafgesetzbuchs der Verhöhnung von Staatseinrichtungen schuldig befunden und zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. In der gestrigen Verhandlung vor dem Kammergericht führte der Vertheidiger des Angeklagten aus, daß der Artikel nur gegen die, welche Abänderungen oder Beseitigung der Verfassung anstrebten, gerichtet gewesen wäre, die Verfassungszustände selbst aber nur mit erlaubtem Witz angreife. Das Kammergericht trat dieser Ansicht bei und sprach den Angeklagten frei.

—* Wo die „Kreuzzeitung" Eins abbekommt, da darf ihr Schleppenträger, der fatale Zuschauer, natürlich nicht ohne eine gehörige Schlappe wegkommen. Dieser edlen Gewohnheit des journalistischen Trosses folgend, läßt sich das „Preußische Wochenblatt" herab, bei ihrem Plänkeln gegen die „Kreuzzeitung" auch den Zuschauer auf's Korn zu nehmen. Jedoch der Zuschauer würde lügen (wie gewöhnlich!!), wenn er sagen wollte: er habe sich bisher durch unsern viereckigen Neuntödter irgendwie schmerzlich getroffen gefühlt, und diese Unverletzlichkeit einem so fürchterlichen Feinde gegenüber könnte uns auf die Vermuthung bringen, daß wir am Ende gar etwas von der Natur des „hörnenen Siegfried's" an uns haben, wogegen es den viereckigen Preußischen Publicisten natürlich unbenommen bleiben muß: sich für die vier Haimonskinder anzusehen. „Wir erschrecken vor einem freien Manneswort," — schreibt das Wochenblatt — „wie die Engländerinnen vor dem graulichen Worte: Hose. Und ermannen wir uns einmal, so verlieren wie das rechte Maaß und werden roh und höhnisch, wie die „Kreuzzeitung" mit ihrem schmutzigen Zuschauer, oder die Baierische Landbötin. — Warum nicht gleich wie der Baierische Hiesel? Es war doch ein Mund-, ein Jasmund-Aufthun! Auch „roh und höhnisch" ist eine sehr logische Zusammenstellung, jedenfalls ebenso logisch als ungeschliffen und spitz. Und was den „schmutzigen Zuschauer" betrifft, so ist derselbe wenigstens mit dem sauberen „Preußischen Wochenblatt" bis jetzt noch immer auf's Reine gekommen.

—* Von Bruno Bauer, dem „radicalen Philosophen", erschien in Charlottenburg (Verlag von E. Bauer) die zweite Abtheilung seiner Schrift: „Rußland und das Germanenthum." Hat schon die erste Abtheilung unseren Liberalen und Demokraten den Daumen schmerzhaft auf's Auge gedrückt, so wird diese zweite Abtheilung für sie noch kränkender sein. Der radicale Bauer spricht stellenweise wie ein reactionärer Ritter. Auf die Frage: „Was veraltet ist?" antwortet Bauer: „Der ganze Lebensbesitz des demokratischen Liberalismus ist es, denn die Grundlage seines Dogma von der politischen Gleichberechtigung ist der längst gefallene Satz des Helvetius von der natürlichen Gleichheit der Menschen." Ferner schreibt Bauer: „Proudhon und Andere vor ihm haben gesagt, die Demokratie sei der Neid — richtiger ist es zu sagen: sie ist die Gehässigkeit, die Gehässigkeit, die, während sich der Neid nur gegen dasjenige richtet, dessen Erhebung über sein eigenes Niveau in die Augen fällt oder nach Graden sich messen läßt, vielmehr gegen die innere Ursprünglichkeit, die jeder Messung, auch der nach Partei-Conventionen, sich entzieht, ihre Verdächtigungen richtet." — Unsere Schwärmerin für politische Gleichberechtigung, die National-Zeitung, was sagt sie zu diesem nicht reactionären, sondern radicalen Vorwurfe: daß ihr moderner Urwähler-Frack nur die veraltete Jacke des Helvetius, mithin nur eine nachgeahmte politische Affenjacke ist? (Sie orakelt heute schon darüber in einem Leitartikel.)

— n Die arme „Zeit"! — Wie nachdrücklich hat sie gegen die Zumuthung protestirt, als besitze sie die Qualität eines ministeriellen oder zum Mindesten officiösen Journals. Heute hat sie es mit einem schlechten Uebersetzer in Französischen gouvernementalen Blättern zu thun, welcher ihr die Ehre anthut, sie als ein „Oesterreichisches Regierungs-Organ" zu bezeichnen!! —

— s In der Vossischen Zeitung ladet heute ein Inserat alle Taschendiebe, welche eine gute Ernte machen wollen, höflich ein, sich gefälligst in den Stunden von 1—3, wenn starker Regen eintritt, in dem untern Saal der Berliner Börse einzufinden. Der Spott ist wirklich passend, denn es giebt wohl keine Börse in der Welt, wo so großartige Geschäfte in einem so schlechten und beengten Local gemacht werden! — Ordinäre Taschendiebe brauchen übrigens nicht erst darauf aufmerksam gemacht zu werden, da doch symbolisch manche Taschen dort geleert werden. Am Actienschwindel thut es bekanntlich kaum eine andere Börse der Berliner gleich!

— n Die Spenersche Zeitung erzählt, daß die Jäger auf Ceylon Flinten von 18 Pfund Gewicht haben, woraus sie Kugeln von 6 Pfunden auf Büffel schießen!? Was werden unsere Artilleristen dazu sagen! Das ist wohl keine Ente der Spenerschen, sondern ein wahrer Büffel!

—: In einer neulichen Gerichtsverhandlung gegen einen nichts weniger als verschämten Armen, der mit dem Messer in der Hand bei einem Armenvorsteher petitionirt hatte, sagte der Angeklagte: „Na, der ist — na — Attaché am Viehhofe." — „Was verstehen Sie darunter?" fragte der Präsident. — „Na, er ist Viehtreiber." — Der Potsdamer Verein für Sprachreinigung, was meint er zu diesem Hochdeutsch?

—* Da Mieroslawski, dieser Revolutions-Anführer comme il faut, sich neuerdings als Geschichtschreiber des Polnischen Aufstandes von 1848 ein Ansehen zu geben versucht hat, so dürfte es nicht unnütz sein, eines Beitrages zu dessen Charakteristik zu gedenken, der sich in den jüngst erschienenen Denkwürdigkeiten eines Preußischen Generals befindet. Der hochgeachtete Verfasser des Buches: „Militairisches Altes und Neues" schreibt pag. 96 in Bezug auf das Gefecht bei Gernsbach: „Obgleich der feindliche Oberfeldherr Mieroslawski (hier sei zu seiner Schande sein Name genannt!) sich in seiner Relation über dieses Gefecht über seine Unterfeldherren so sehr beklagt, befand er sich selbst in diesen Stunden der Entscheidung und Gefahr (wie glaubwürdige Augenzeugen berichtet haben), von einem Pfälzischen Bataillon gedeckt, in großer Sicherheit zu Ottersdorf, eine Stunde hinter Rastatt — dort tändelnd mit einer freundlichen Wirthin, aber ebenso wenig hier vom Glück begünstigt, wie auf dem rühmlicheren Kampfplatz, wo er es nicht suchte." — Man merke wohl: der dies von Mieroslawski erzählt, ist keiner seiner Revolutionsgenossen, die einander, nachdem sie nichts weniger als ihr Blut verspritzt, mit Dinte bespritzt haben, sondern ein Preußischer General, der andrerseits anerkennt: daß einzelne der in Rastatt gefangen genommenen Rebellenführer, nachdem sie sich durch Ableugnen vergebens zu retten gesucht, männlich dem Tode entgegengetreten sind. Von allen Chefs der Revolution hat daher Mieroslawski die mindeste Ursache, durch prahlerische Federzüge an seine elenden Feldzüge zu erinnern, und das Beste, was er thun kann, ist, daß er seinen Schimpf und seine Schande mit dem Schleier des Schweigens bedeckt!

— s Bekanntlich ist in neuerer Zeit auf einigen, namentlich Englischen, Eisenbahnen ein transportabler elektro-magnetischer Apparat angewandt, welcher, auf den Zügen befindlich, jederzeit mit dem Draht in Rapport gesetzt werden kann, wodurch es möglich gemacht wird, bei vorkommenden Fällen schnelle und wirksame Hülfe herbeizuschaffen. Dieser Apparat soll binnen Kurzem auch auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn in Wirksamkeit gesetzt werden, und es haben die Zugführer, Packmeister und Schaffner bereits das Telegraphiren, so weit sie desselben in ihrer Stellung bedürfen, erlernen müssen. — Bei dem jüngst stattgehabten Gewitter setzte die elektrische Strömung der Luft, welche längs des Drahtes des elektro-magnetischen Telegraphen der Berlin-Hamburger Eisenbahn hinlief, auf auf allen Wärterbuden die Glocken in Bewegung, mittelst deren man durch Schläge den Abgang oder die bevorstehende Ankunft von Zügen ankündigt. Bei Hagenow zerstörte der Blitz den Draht gänzlich. Auch hier wurden die in den Wärterbuden angebrachten Apparate außer Rapport mit der Erde gebracht.

—: Das ist der Humor davon, vom Tischrücken nämlich, daß jetzt schon komische Illustrationen der drei- oder vierfüßigen Ballets erscheinen. Die Düsseldorfer Maler haben sich des annoch von keinem Naturforscher erklärten Phänomens bemächtigt. Die Tischrücker haben ihnen gesessen, und eine Reihe höchst ergötzlicher Bilder ist vorläufig das erheiternde Ergebniß des tanzlustigen Herrn Mahagoni und der klopfgeistreichen Frau Birke.

— S Die aus ihrem Gastspiel in der Friedrich-Wilhelmsstadt auch hier bekannte Schauspielerin Frau Schuselka-Brüning ist bei ihrer kürzlich erfolgten Rückkehr von Paris nach Wien dort von der Polizei aus- und nach Gainfarn bei Baden verwiesen worden, wo ihr Gatte seinen Aufenthalt hat nehmen müssen.

— SS Ira Aldridge gastirt gegenwärtig mit seiner Gesellschaft unter dem überall gefundenen Beifall in Hamburg.

— f Auch die National-Zeitung macht heute den Berlinern verdiente Vorwürfe wegen ihrer Vernachlässigung der Gluck'schen Oper. „Berlin sollte billig" — schreibt sie — „die edle Richtung des Geschmacks, von der ihr so viel vorgeredet wird, in Zukunft durch die That bewähren und für die reichste Schöpfung des Gluck'schen Geistes einen Abend erübrigen können" — noch dazu einen, wo keine Spanische Tänzerin den Enthusiasmus erschwingt.

— SS Im Local des Hofjägers ist eine neue Anlage zum bal champêtre — in billiger Berücksichtigung der Schuhsohlen nicht mehr, wie früher in Tivoli, aus Asphalt, sondern mit gebohntem Holzboden — gemacht worden. Dieselbe ist im Allgemeinen auf ein gewählteres Publicum berechnet, als die gewöhnlichen derartigen Sommer-Vergnügungen.

— SS Vor dem Halle'schen Thor in der offenen Arena am Wege nach der Hasenhaide hat sich gleichfalls eine Kunstreiter-Gesellschaft eingefunden.

Literatur.

Die Lehre von der heiligen Liebe, oder Grundzüge der evangelisch-kirchlichen Moraltheologie von Sartorius. Dritte Abtheilung Erste Hälfte. Von der reinigenden, einigenden, thätigen und gehorchenden Liebe. Stuttgart. Liesching.

Erst spät kommen wir zu unserm Bedauern dazu, unsere Leser auf diese Fortsetzung eines so tiefen und schönen Buches aufmerksam zu machen. Der Verfasser, „weit entfernt von dem Anspruche, eine theologische Ethik seines Namens schaffen zu wollen," hält nichts für nothwendiger, als daß wir uns wieder zu den dogmatischen wie ethischen Grundbegriffen der Kirche emporarbeiten und die darin beschlossenen Lebensquellen wieder öffnen. So sichert er seiner Wissenschaft ihre Basis und stellt sich und seine Arbeit unter den Einfluß der Autorität, deren Begründung er ja dies Buch selbst gewidmet hat. „Ich stelle mich auch mit der theologischen Wissenschaft unter den Gehorsam des vierten Gebotes" — sagt er darum in einer Stelle der Vorrede. Wie fest er sich aber auch in den geordneten Grenzen und auf festem und geschichtlichem Grunde weiß, so steht er doch nicht an zu erklären: „Ich erkenne diese evangelische Kirche auch in ihrem lutherischen Gepräge, das meine Schrift auch in vorliegender Abtheilung an sich trägt, nicht als eine separirte Confession, sondern als einen Zweig der ökumenischen, christlichen Kirche, der nur in dem gemeinsamen Stamme des christlichen Alterthums und des ökumenischen Bekenntnisses grünt."

Der Verfasser will nur die allgemeinen Grundzüge seiner Wissenschaft geben, indem er dabei vom Grundprincip und Grundzug der göttlichen Liebe ausgeht. Er führt dieselbe im vorliegenden Bande durch drei Capitel, deren erstes der reinigenden, das zweite der einigenden Liebe gewidmet ist. „Der Glaube, wie er die heilige Liebe Gottes in der Rechtfertigung empfängt, so gebiert er die Liebe des Menschen, die ihn heiligt, indem sie zuvörderst sein Herz reinigt von der unreinen Herrschaft der Selbstsucht."

So entwickelt sich dieser große Prozeß der reinigenden Liebe, „die, je mehr sie die trennende Selbstsucht unterdrückt, eben damit auch um so mehr zur einigenden Liebe wird. Es ist überhaupt das Wesen der Liebe, zu einigen." Aber die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und über dem Gesetze der Liebe Gottes, ihn nämlich von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüthe zu lieben, giebt es keines: es ist die Summe der Gesetze, darum also gewinnt das Gesetz zu dem, der in der Liebe steht, ein neues Verhältniß. Der Auseinandersetzung dieses Verhältnisses widmet der Verfasser das dritte Capitel von der thätigen und gehorchenden Liebe, und er handelt in demselben vier Gebote ab, deren drei erste, als die Stücke der ersten Tafel, die Pflichten enthalten, welche, von Gott ausgehend, so auch den Menschen unmittelbar mit Gott und dadurch weiter auch mit seinem Nebenmenschen in heiliger Liebe verbinden. Die zweite Tafel, von der das vierte Gebot zunächst in diesem Bande allein behandelt wird, enthält die „Pflichten, welche, von Gott ausgehend, den Menschen zunächst mit seinen Mitmenschen und dadurch auch wieder mit Gott verbinden." —

Es ist einer politischen Zeitung nicht vergönnt, auf den Inhalt dieses trefflichen Werkes genauer einzugehen; wir müssen es aber Allen, auch den Nicht-Theologen, als ein Buch empfehlen, das fern von aller kühlen Wissenschaftlichkeit überall die Versicherung seines hochverehrten Verfassers bewahrheitet, daß er es mit dem Katechismus lieber als mit jedem andern —ismus halten wolle. **K.**

Landwirthschaft.

(Stand der Saaten.) Aus Mecklenburg, 16. Mai, berichtet der „Pract. Landw.": Man ist hier überzeugt, daß der Roggen im besten Falle den Ertrag einer Mittelernte kaum erreichen werde. Der Rübsen hat den Rapps weit überholt und steht gut. Der letztere hebt sich zwar, sieht aber spitz und kümmerlich aus und scheint bis jetzt keinen hohen Ertrag zu versprechen. Man sieht in diesem Frühlinge sehr klar, daß der Rübsen viel härter und den Witterungs-Einflüssen weniger unterworfen ist, wie der Rapps. Das schlechte Aussehen des Rapps wird aber auch hier den Maden in den Wurzeln eben so, wie aus Ostfriesland berichtet wird, zugeschrieben. Abgestorbene Pflanzen sieht man aber nicht. Die Frühlingssaat-Bestellung wird sehr verspätet und durch die Nässe theils zerstört, theils wenig versprechend ausgeführt. Wo der Hafer-Acker trockener als der Erbsen-Acker war, ist zur Bestellung des Hafers übergegangen, ohne daß die Erbsen-Aussaat gänzlich vollendet war. Neulich hatte es in der Stavenhagener Gegend, nach Schilderung eines Augenzeugen, so stark geregnet, daß dadurch für einige Zeit die Fortsetzung der Bestellung unmöglich gemacht wurde. Man konnte die Pferde nur mit Mühe vom Acker bringen, die Wege sind grundlos. Roggen steht auch dort sehr schlecht, Weizen und Rübsen, welcher letztere in jener Gegend viel gebaut wird, stehen gut. Die Ernteaussichten werden also auch hinsichtlich des Sommerkorns bedrohlicher, in niedrigeren schweren Gegenden namentlich steht es wegen der nothwendigen Verspätung keinesweges hoffnungsvoll aus.

Dasselbe Blatt schreibt aus der Umgegend von Parchim, 11. Mai: So wie die Vegetation wenn auch bei der jetzt wieder rauh und kalt gewordenen Witterung nur schwach vorschreitet, stellt es sich mehr und mehr heraus, daß die bereits mehrfach ausgesprochenen Befürchtungen hinsichtlich der Roggensaaten, durchaus gerechtfertigt sind. Eben so bestätigt sich mehr und mehr die Ansicht, wonach der kleine Roggen im Allgemeinen mehr gelitten, als der große. Ueber die Weizensaat klagt man in hiesiger Gegend im Allgemeinen nicht, indessen schreitet die Vegetation doch auch hier nur sehr langsam vor, es bilden sich hier und da in der Saat Unkrautstellen, und auch die sogenannte Hungerblume (Draba verna) fängt an, einzelne Stellen in derselben zu überziehen, ein Beweis, daß der Acker erkältet und durch die Nässe nicht wenig versauert und schwer und klumpig geworden ist. Rübsen steht im Allgemeinen sehr gut, weniger gut Rapps.

Aus der Umgegend von Wismar, 10. Mai, stimmt ferner das genannte Blatt hinsichtlich des Standes der Roggen-Saat, was die dortige Gegend betrifft, in die allgemeine Klage mit ein. Im Herbst war der Mäusefraß und nun ist die Saat vielfach unter dem Schnee verfault und die, theils durch die Mäuse verdorbenen Stellen nehmen nicht selten den halben Raum ein. Ueber die Weizen-Saat hört man dagegen keine Klagen. Eben so steht Rübsen gut, ungleich schlechter aber im Allgemeinen der Rapps.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.
Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Jüterbog, den 31. Mai 1853.
Carl Sternberg.
Eugenie Sternberg, geb. Baltzer.

Geburten.
Heute Vormittag 10 Uhr ist meine Frau Clara, geb. Wahnschaffe, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden.
Posen, den 1. Juni 1853.
Gustav von Rosenstiel.

Die gestern erfolgte glückliche, aber schwere Entbindung meiner Frau, geb. von Schöning, von einer todten Tochter zeige ich hierdurch gehorsamst an.
Fincken, den 29. Mai 1853.
A. Graf Blücher.

Ein Sohn dem Hrn. G. Emisch hiers.; Hrn. B. Tondeur hiers.; Hrn. Carl Preuß hiers.

Todesfälle.
Im beinahe vollendeten 83sten Jahre endete heute Abend 6 Uhr ein sanfter Tod das Leben des Herrn Carl Leopold Friederich Alexander von Burgsdorff. Seinen geehrten Verwandten und Bekannten widme ich diese Anzeige.
Sandow, den 31. Mai 1853.
A. Freiherr Senfft v. Pilsach.

Das heute im 90. Lebensjahre an Altersschwäche erfolgte Ableben meiner Mutter, der verwittweten Oberst von Katte, geb. von Schmalensee, zeige ich hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, allen Verwandten und Bekannten ganz ergebenst an.
Berlin, den 31. Mai 1853.
Bodo von Katte, Major rc.

Fr. Riemermstr. Franke hiers.; Hr. Ober-Bau-Inspector a. D. Schneider in Schles. Lissa; Hr. Erb-Land-Bau-Director, freier Standesherr Graf v. Schlabrendorff in Jauernik; Frau Stadtgerichtsräthin Fitzau geb. Cogho in Breslau; Frau Dr. med. Lobethal geb. Kronenberg das.; verw. Frau Hauptm. v. Stephanie geb. v. Laer das.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 2. Juni.

Auf die besseren Rente-Notirungen war es auch hier fester und für mehrere Eisenbahnactien wurden im Laufe der Börse höhere Course bezahlt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	101½ B.	Schles. Pfdbr.	3½	99½ G.
St.do.50u.52	4½	103½ bez. G.	L.B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93½ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm.s.	—	157 bez.	Kur- u. Neum.	4	101 bez.
K.u.N.Schld.	3½	92½ B.	Pommersche	4	101 B.
Brl. St.-Obl.	4½	102½ B.	Posensche	4	100½ G.
do. do.	3½	92½ B.	Preußische	4	100½ B.
K.u.Nm.Pfdb	3½	99½ B.	Rh. u. Westph.	4	100½ B.
Ostpreuß. do.	3½	97 G.	Sächsische	4	100½ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ B.	Schlesische	4	101 B.
Groß.Pos.do.	4	104½ B.	P.B.Anth.sch.	—	109½ bez. G.
do. do.	3½	98 bez.	C.-B.Bk.-Act.	—	
Westp. Pfdbr.	3½	96½ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	94½ bez.	Kiel-Altona	4	109 B.
Aach.-Mastr.	4	81½ a 82 bez.	Liv.-Florenz	4	89 B.
Amst.-Rotterd.	4	82½ bez.	Ludw.-Berb.	4	125½a27a26½b
Berg.-Märk.	4	72½ a 73 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	189 bez.
do. Prior.	5	103½ G.	Mgdb.-Wittb.	4	47 bez.
do. 2. Ser.	5	102½ G.	do. Prior.	5	101½ bez.
Brl.Anh.A.B.	4	135½ a ½ bez.	Mecklenburg.	4	50½, ¼, ½ bez.
do. Prior.	4	100½ bez. G.	N.-Schl. Mrk.	4	100 bez.
Berl.-Hamb.	4	111 a ½ bez.B.	do. Prior.	4	100½ bez. u.B.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. do.	4½	102 bez. u. B.
do. 2. Em.	4½		do. 3. Ser.	4½	102 B.
Brl.P.Mgdb.	4	95½ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ B.
do. Prior.	4	100½ B.	do. do. Zwgb.	—	62 G.
do. do.	4½	102½ B.	Oberschl. L.A.	3½	222½ bez. u.G.
do. L. D.	4½	102 B.	do. L.B.	3½	181½a82½ b.B.
Berl.-Stettin	4	156½ bez. B.	Prz.W., St.V.	4	46 B.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	131½ a 31 b.B.	do. 2.Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	86 G.	Rheinische	4	87½ bez. u. B.
Cöln-Minden	3½	120½ a 121 b.B.	do. St.-Prior.	4	94 B.
do. Prior.	4½	102½ G.	do. Prior.	4	97½ B.
do. do.	5	102 B.	do. v. St. gar.	3½	91½ G.
do. do.	4	99½ B.	Ruhr. C.K.G.	3½	
Crac.-Ob.schl.	4	94 G.	do. Prior.	4	96½ B.
Düssld. Elbrf.	4	90 B.	Starg.-Posen	3½	94 bez. u. G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	113½ bez. u. B.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102½ bez.
F.-W. Nordb.	4	56½, ¼, ½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	199 a 197½ bez.
do. Prior.	5	103 G.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	118½ B.	Sard.-E. Anl.	5	96 B.
do. do. do.	4½	103½ B.	do. do.	3	68 B.
do. bei Stiegl.	4	98 B.	Span.neuedif.	1	23½ B.
d.p. Schatzobl.	4	91½ B.	Kurh. P. 40t.	—	39 B.
Poln. Pfandb.	4	96½ B.	N.Bad.A. 35fl	—	23 G.
do.Bk.-C.L.A.	5	98 bez. u. B.	Sch.LippePS	—	30 B.
do. do. L.B.	—	23 G.	Brschw.B.-A.	4	112 a 114 b. G.
P.P.-O. 500fl.	4	92½ B.	Dess.B.A.L.A	4	169 B.
do. a 300fl.	—		do. b. L. B.	4	157 B.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151½ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	93½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14 Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107½ bez.

Berichtigung.
Bei Ludw. Berb. E.-B.-A. ist gestern 124½ statt 27½ zu lesen.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 1. Juni. Nordbahn 58½. Metall. 5% 85½. do. 4½% 77. Bank-Actien 1540. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier —. do. 1% 23 1/16. Badische Loose 40. Kurhessische Loose —. Wien 110½. Lombardische Anleihe 92. London 118½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 125½. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn —. Frankfurt-Hanauer —. Darmstädter Bankactien —.

Wien, 1. Juni. Silber-Anlehen 107½. 5% Metall. 93½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1417. 1834r Loose —. 1839r Loose 134. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 222. London 10.45. Augsburg 108½. — Hamburg 161. Frankfurt —. Paris 129. — Gold 16½. Silber 8½.

Paris, 1. Juni. 3% Rente 79,50. 4½% 101,75. 3% Span. 43½. 1% Span. —.

London, 31. Mai. Consols 100½ a 100½. Span. 3% 48½. Span. 1% 23½ a 23½. Sardinier —. Oester. Anleihe —. Span. Certificate —. Das fällige Dampfschiff aus Westindien ist eingetroffen. Hamburg 3 M. 13 Mk 8½ a 8½ ß. Wien 10 fl. 58 Kr a 11 fl. 2 Kr. Integrale —. Sardinier 96½ a 97½.

London, 1. Juni. Consols 99½ a 100, Spanier 3% 48. Span. 1% 22½ a 23½. Sardinier 93 a 95. Oesterr. Anleihe 100 a 101.

Amsterdam, 1. Juni. Metall. 5% Lit. B. 93½. 5% Metall. 82 3/16. 2½% Metall. 42½. Span. 1% 24½. Span. 3% 43 1/16. Integrale 63 7/16. Wien —. Börse ungünstig gestimmt.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 1. Juni. Poln. Papiergeld 98 1/12 G. Oester. Banknoten 94 5/12 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 131½ B. Oberschlesische Lit. A. 222½ B. do. Lit. B. 181½ B. Krakau-Oberschlesische 94½ B. Niederschlesisch-Märkische 100½ B. — Cosel-Oderberger 199½ B. Neiße-Brieger 86½ B. Cöln-Minden 121 B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 56½ B. Mecklenburger 50½ B. Rheinische 85 5/12 B. Hamburger 112½ B. Ludwigshafen-Berbacher 126 B.

Leipzig, 1. Juni. Leipzig-Dresden 219 B. Sächsisch-Baierische 92 B. Sächsisch-Schlesische 103 G. Löbau-Zittau 32 B., 31½ G. Magdeburg-Leipziger 314 B., 310 G. Berlin-Anhaltische 136 B., 135½ G. Berlin-Stettiner —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 114½ B., 114 G. Cöln-Mindener —. Altona-Kieler 109 B. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A 168½ B. do. Lit. B. 155½ B. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Bank-Actien —. Wiener Banknoten 94½ B., 94 G.

Hamburg, 1. Juni. Berlin-Hamburg 108½. Magdeburg-Wittenberge 46½. Köln-Mindener 120 B. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 50½ B. Altona-Kieler 107. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 55½. Rheinische 88 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter 83 B. Ludwigshafen-Berbach 123½ B. Span. 3% 40½. do. 1% 22. Sardinier 90½. Oester. Metall. 93. Amsterdam 35,90. Wien 164½. Stimmung bei einigem Verkehr in Eisenbahn-Actien eher fest.

Paris, 30. Mai. Die Bestätigung der Abreise des Fürsten Mentschikoff wirken ungünstig auf die Course, welche sich indeß noch durch Kassekäufe leidlich behaupteten. Soc. mob. 845. 3% Rente p. C. 79,30, und p. ult. 79,5. 4½% Rente p. C. 102,30. Bank-Actien 2697. Span. 3% 48. do. 1% —. Nordbahn 885. Sardinier —. Darmstädter Bankactien —.

London, 30. Mai. Börse flau. Auf die zweifelhaften politischen Nachrichten; Consols Anfangs ¼ % niedriger (100½ a ½) schließen wieder p. C. 100½ a 100½. Fremde Fonds: Meric. 26½. Portug. —. Span. 3% —. Span. 1% —. Russen 5% 118. do. 4½% 103½. Sardinier —. Oester. Anleihe —. Integrale —. Eisenbahn-Actien Anfangs gedrückt, Ende etwas fester.

Madrid, 27. Mai. 3% 45½. 1% 24½. Spa. 4. Fonds ⅛ % niedriger.

Amsterdam, 31. Mai. Integrale 64½. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23½. Span. 3% 43 1/16. Portug. 36 1/16. Russen 108½. Stieglitz —. Metall. 5% 81 1/16. Mexican. 24 1/16. London 11,77½ G. Hamburg 35 1/16 G. Wien —.

Niedere Notirungen vom Auslande und der heutige Abrechnungstag wirkten ungünstig auf die Coursen.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 2. Juni. Weizen loco n. Qual. 64 — 70 Rt. Roggen loco n. Qual. 52 — 56 Rt. 82 Ct. pr Juni 51 a 50½ Rt verkauft. 82 Ct. pr Juni-Juli 50 a 49½ Rt verk. 82 Ct. pr Juli-August 49 a 48½ Rt bez. pr September-October 48½ a 48½ Rt bezahlt. Erbsen, Kochwaare, 55 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 51 — 52 Rt. Hafer loco n. Qual. 35 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 40 — 41 Rt. Rüb-Oel loco 9 11/12 Rt bez. pr Juni-Juli 10 Rt B. 9 11/12 Rt bez. pr Juli-August 10 1/12 Rt B. 10 Rt G. pr September-October 10½ Rt bz. u. B. 10¼ Rt Geld. Lein-Oel 11½ Rt bez. Rapps, Rübsen und Sommersaat ohne Geschäft. Spiritus loco ohne Faß 25 Rt bezahlt, mit Faß — Rt bez. pr Juni 24½ a 25 Rt bz. pr Juni-Juli 24½ a 24½ Rt bz. pr Juli-August 24½ a 24½ Rt bz. pr September-October 23 Rt bz. u. G. 23½ Rt B.
Roggen weichend.
Spiritus fester und höher.
Rüb-Oel flau.

Breslau, 1. Juni. Die Zufuhren spärlich, Kauflust dagegen besser. Roggen für Sachsen sehr gesucht.
Heute bezahlte man Weizen weißer 67 — 75 Sgr, gelber 66—73 Sgr, Roggen 55—63 Sgr, Gerste 40 — 45 Sgr, Hafer 29 — 32½ Sgr.
Für Kleesaat Absatz schleppend, bei geringen Offerten Preise mühsam behauptet, man bezahlte rothe 10 — 11½ Rt, weiße 19—13 Rt bez.
Spiritus durch forcirte nachträgliche Deckungen bis 10 5/12 Rt bez, doch effectiv nur 10½ Rt G. pr Juni 10½ Rt G., pr Juli 10½ Rt G., pr August 10½ Rt G.
Rüböl unverändert.
Zink loco 6½ Rt willig bez. und schwer, selbst zu 6½ Rt erhältlich.

Magdeburg, 1. Juni. Weizen — a — Rt, Roggen — a — Rt, Gerste — a — Rt, Hafer — a — Rt. — Spiritus loco 34 Rt pr 14,400 % Tr.

London, 30. Mai. Engl. Weizen bei geringen Zufuhren zu den höchsten vor. Montagspreisen zu lassen; fremder bei besserer Frage so wie geringere Qualitäten von rothem baltischen 1 ß höher als vor 8 Tagen; andere Sorten auch etwas theurer. Gerste wenig gefragt, geringere Qualitäten eher matter. In Hafer gutes Geschäft zu letzten Preisen. Mehl gut zu lassen.

Hamburg, 1. Juni. Weizen fest, aber geschäftslos, da die Englische Post fehlt. Roggen flau, 122—124 Ct. zu 82 a 84 zu haben. Oel angeboten pr Mai 22½, pr October 22½. Zink 1000 Ctr loco 13½, 500 Juli 13 5/12.

Stand der Saaten.

Cöslin, 29. Mai. Gestern hat endlich ein prächtiger Gewitterregen die durstenden Felder erfrischt. Felder und Wiesen sind rund umher nun hinlänglich befeuchtet, und wird auch die Wintersaat der am meisten durch Frost und Dürre gelitten habenden leichten und uncultivirteren Aecker nicht die Anfangs versprochenen Hoffnungen ganz erfüllen, so werden doch um so mehr die cultivirteren Felder einen desto höheren Ertrag gewähren. Die Sommersaaten versprechen nun alle etwanigen Ausfälle zu decken. Auch Wiesen, Hütungen und Gärten haben sich sogleich [illegible] Blüthen der Bäume [illegible] in schönster Entfaltung.

Eisenbahn-Anzeiger.

Friedr.-Wilh.-Nordbahn.

April-Einnahme	35,035 Rt.
do. v. J.	30,317 „
mithin 1853 mehr	4,718 Rt.
In 4 Monaten d. J.	108,542 Rt.
do. v. J.	93,588 Rt.
in 4 Monaten d. J. mehr	14,954 Rt.

Rheinische.
April-Einnahmen 33,185 Pers. 27,048 Rt. gegen 40,073 Pers. und 35,821 Rt. im v. J. [illegible] 8773 [illegible] 144,774 [illegible] 32,353 [illegible] 324,148 [illegible] 25,757 [illegible] 59,401 [illegible] 61,578 [illegible] Bis Ende April d. J. für 116,920 Pers. 91,143 Rt. gegen 129,068 Pers. [illegible] 106,016 Rt. [illegible] 1,346,171 [illegible] 1,109,998 [illegible] 8596 [illegible] 217,015 [illegible] 4946 [illegible] 19,819 Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 1. Juni Abds. 9 U.	27 Zoll 11½ Linien	+ 13 Gr.
Am 2. Juni Morg. 7 U.	27 Zoll 11¼ Linien	+ 11 Gr.
Mittags 1 U.	27 Zoll 11½ Linien	+ 18 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.